Ueber den Paulinischen Begriff des Versehenseyns des Menschen im Namen Jesu vor der Welt Schöpfung.

Drittes Sendschreiben

von

Franz Baader.

Würzburg 1837.
Im Verlage der Stahel'schen Buchhandlung.

Ueber den Paulinischen Begriff des Versehenseyns des Menschen im Namen Jesu vor der Welt Schöpfung.

Drittes Sendschreiben.

An den
Herrn Professor **Dr.** Fr. Hoffmann in Würzburg

von

Franz Baader.

Würzburg.
Im Verlage der Stahel'schen Buchhandlung.
1837.

Die heilige Schrift, sagt Oettinger, kann zu keiner Zeit, am allerwenigsten zu unserer, ohne einer sie erläuternden und bekräftigenden Philosophie oder Grundweisheit seyn, und wenn Paulus an den falschen Lehrern tadelt „daß sie nicht wissen und verstehen was sie (gegen die Religion) sagen", so muß man anderen und ihnen selber dieses ihr Unverständniß und Nichtwissen, gründlich und öffentlich nachweisen.

München den 15. März 1837.

Sowohl die von E. W., als einige von einem andern forschenden Freund über mehrere in meinem zweiten Sendschreiben an Herrn Professor Molitor ausgesprochene Sätze, an mich gestellten Fragen, veranlassen mich, deren Beantwortung in diesem dritten Sendschreiben (über den Paulinischen Begriff des Versehenseyns des Menschen als Schlußgeschöpfs) nachzutragen, womit ich glaube, daß der Zweck dieser Sendschreiben erfüllt seyn wird, welcher kein anderer ist, als jeden berufenen Forscher auf einige jener Punkte der Religionsdoctrin neuerdings aufmerksam zu machen, welche seit lange im Dunkeln, d. h. unerforscht geblieben sind, womit eine Stagnation in der freien, wachsthümlichen Evolution des religiösen Wissens so-

mit ein Regreß desselben veranlaßt ward, welchem hauptsächlich jene Leichtfertigkeit und Frechheit zuzuschreiben ist, mit welcher auch in Deutschland dermalen Jung und Alt, Christen und Juden gleich jenen Fröschen in der Egyptischen Landplage Altar und Altargeräthe überdecken und verunreinigen. — Ich werde mich übrigens bei diesen verlangten Erläuterungen vorerst blos an die Seitenfolge meines zweiten Sendschreibens halten, und dann neue Aufschlüsse folgen lassen.

Zu pag. 3. Zur Erläuterung des hier ausgesprochenen Theilhaftseyns der Creatur an Gottes schöpferischer Macht und an seiner Sohnschaft *) bemerke ich folgendes: So wie Gott Sich Selber in Seiner immanenten Sichoffenbarung ewig aus den Tiefen Seiner Unsichtbarkeit und Verborgenheit in innere und äußere Sichtbarkeit zugleich aus, und wieder aus selber zurück führt — wie denn jedes Leben nur in einem solchen in sich kreisenden Aus- und Eingang

---

*) Schon Isaias unterscheidet diese zwei Momente mit dem: creavi te et formavi te. Noch immer fragen übrigens die Nicodemusse wie es denn zugeht, daß wer schon als Creatur gezeugt ist, noch von oben als Kind Gottes, oder von unten als Kind des Zornes gezeugt werden kann?

als einer in der Spiral sich bewegenden Endelechie begriffen wird —, so führt auch Gott als Schöpfer das Geschöpf aus dessen Unsichtbarkeit und Unselbheit (sowohl aus dem verflüchtigenden, als versunkenen Nichtseyn, d. h. Nichtda- oder Nichtoffenbarseyn) in dieselbe kreisende Endelechie des innern und äußern Offenbarseyns, und so wie in Gott die Sichtbar- oder Offenbarwerdung eine vermittelte ist, so gilt dasselbe, suo modo, für die Creatur, deren ersten Moment ihrer Sichtbarwerdung ich ihre Creatürlichkeit im engern Sinne nenne, so wie ich den zweiten Moment als ihr fixirtes Sichtbarwerden im genitus bezeichne, hiemit als ihr unmittelbares oder mittelbares Theilhaftwerden an der vollendeten Selbstmanifestation oder Geburt Gottes. Auch Paulus nennt das Geschaffenseyn oder Entstandenseyn der Creatur dieser ihr Hervorgeführtseyn als Sichtbares aus dem Unsichtbaren (nicht ex nihilo privativo), und der Apostel stimmt hierin mit Hippocrates überein, welcher die (absolute oder relative) Unsichtbarkeit ἀιδης nennt, in welcher die Dinge weder dem innern noch dem äußern Sinn empfindlich oder findlich sind, so wie selber diese ihre Sensibilisation Licht (φαος) heißt. Beiden (Hippocrates und Paulus) war somit der Unsinn unsers modernen Spiritualism fremd, welcher die Sinnenfreiheit der Intelligenz mit

ihrer absoluten Sinnenlosigkeit vermengt, wozu aber noch zu bemerken ist: 1) daß der Begriff des innern Sinns von jenem des äußern und umgekehrt nicht trennbar, wie denn eine blos äußere oder blos innere Offenbarung oder Gegenwart noch keine vollendete ist, 2) daß jedes Sichoffenbar- oder Empfindlichwerden des Geistes nur durch eine Wandlung (der Natur) geschieht, in und durch welche das Unfaßliche und Unempfindliche wesentlich und faßlich wird; welche Wandlung mit einer Formation der Natur zusammenfällt, weil nur im Determiniren und Formiren der Determinans und Formans als solcher d. h. als selber undeterminirt und frei sich affirmirt, wie z. B. der Klang nur aus der Klangfigur frei ausgeht, wogegen die meisten Philosophen meinen, daß der Determinans sich durch den Akt des Determinirens seiner Freiheit begebe *) indem sie die Freiheit

*) Nicht die grundlose, sondern die grundfreie Caussalität ist effektiv frei; sie kann sich nämlich nur frei wissen und frei wirken mittelst ihres Eingangs und Seyns (Inexistenz) in einem Grund (ratio sufficiens), welcher jedoch immer nur durch eine Wandlung aus einem sonst hemmenden Grund zum befreienden wird, und welche Duplicität oder welche Vermittlung im Begründungsakt der Philosophus teutonicus zuerst kennen lehrte. Aber jene Wandlung, von der wir sprechen, setzt nicht die wirkliche,

für eine Dissolution nehmen, nicht beachtend daß der Gesetzgeber im Geben des Gesetzes seine Freiheit (vom Gesetz) affirmirt, und daß der Gesetzempfänger hiermit der Freiheit des Gesetzgebers theilhaft wird.

Pag. 3. Der Setzer hat bei den Worten „nämlich in Pauli Sinn" nach dem Wort „nämlich" das Wort „nicht" ausgelassen, und ich füge hier noch hinzu, daß wenn die Prädestinationslehrer das 9te Cap. an die Römer für sich meinten deuten zu können, in welchem Paulus von einer Prädestination des Berufs spricht, sie nicht beachteten, daß derselbe Apostel (I. Timotheus 2, 4) sagt, daß Gott will, daß allen Menschen geholfen werde und sie darum alle ruft und zum seligen oder vollen (integren) Seyn prädestinirt, wenn schon Viele diesem Rufe sich entziehen; so wie (II. Timotheus 2, 21) gesagt wird, daß nur derjenige, welcher seine Reinigung und Firirung in der Reinheit versäumt, sich also selber gleichsam zur **materia vilis** machend, nicht zu einem Ge-

---

eingetretene Hemmung voraus, sondern diese tritt erst hervor, wenn die Wandlung als Union sistirt wird. In neuern Zeiten fiel besonders Daumer wieder in diesen Irrthum, und statuirte hiemit eine Geburt des Teufels in Gott, von welcher Letztrer sich durch die Schöpfung geläutert habe.

fäß der Ehre, sondern der Unehre gewählt und geformt werden wird; obschon sie alle als Schlußgeschöpfe zu dieser Ehre berufen sind, welcher Ruf oder Rufende Christus selber ist.

Pag. 5. Die in der Anmerkung (nach Paulus) gemachte Zusammenstellung des Vaters und Sohns mit jener des Manns und Weibs hat zu manchen abentheuerlichen Vorstellungen (z. B. der Weigelianer) Anlaß gegeben, weil die Einsicht mangelte, daß, was in der Union als **genitor** und **genitus** ist, in der Scheidung (**Desunion**) d. h. in der Suspension des letztern, als **mas** und **foemina** hervortritt. Wo nämlich der **genitus** nicht, noch nicht, oder nicht mehr ist, da ist auch der **genitor** nicht als solcher, und an dessen Statt tritt der Dualism des Mannes und Weibes, nämlich der Dualism der Zeit (Natur) hervor, d. h. wenn das Leben nicht als ewiges Leben in der Vollendtheit seiner Geburt steht. — Weswegen auch die creatürliche Fortpflanzung nur **procreatio**, nicht eigentlich **generatio** heißt. Womit noch zusammenhängt, daß zwar die Egoität oder besser Individualität der Natur, die Persönlichkeit der Idee zukömmt, doch so, daß beide nur in der Concretheit es hiezu wahrhaft bringen.

Pag. 5. Um den (im Text) bemerkten Sturz in die Abymation (das zu Grunde gehen, nicht Vernichtung) der Creatur zu verstehen, muß man wissen, daß der intelligente Geist im ersten Moment seines Urstands, mit dem noch unbestimmten, d. i. noch nicht activ bestimmenden Vermögen seines Wollens oder Wallens, zwar über oder inner seiner Wurzel (der Naturselbheit) doch ewig untrennbar von ihr, und gleichsam in der Schwebe steht zwischen der Lichtregion vor und über sich, und seiner Wurzelregion; daß er aber in dieser Schwebe nicht bleiben kann, sondern sich zum Eingang oder vielmehr zum sichöffnen und also zur Eingeburt in die eine oder andere Region entscheiden oder bestimmen muß. Im einen wie im andern Fall wird aber der Geist nicht etwa naturlos (wurzellos), sondern er wird im einen Fall naturfrei (naturmächtig und **supranatural**), im andern naturunfrei (**infranatural**), und eben darum seine eigene Natur hassend *), weil sein Gefangen-

---

*) Jede Bosheit gibt sich als Physiophobie kund, wie jede Güte als Naturfreundlichkeit – der Gerechte erbarmt sich seines Viehes, sagt die Schrift. — Uebrigens sagt der Begriff des Wollens oder Wallens immer ein Heraussichsetzen oder eine Extasis der Seele — **anima est ubi vult** — also eine Location aus. Wobei aber folgende Momente zu unterscheiden sind: Zuerst muß nämlich

seyn in ihr keineswegs sein Zweck war, indem er vielmehr durch sie als bloße Macht sich unmittelbar über und gegen die Lichtregion erheben und affirmiren, aus dem zur Geburt Seines Sohns gehenden Vaterwillen sich heraussetzen, und etwas Appartes d. h. **genitor** und **genitus** für sich seyn zu können meinte. Womit man einsieht, wie eine solche Creatur vom Genitus sich ab, ja gegen diesen wendend, wie die Schrift sagt, auch des Genitors verlustig ward, oder wie gleichsam sein falscher Liberalism ihn zum wahrhaften Servilism brachte. Denn wer sich selber herren, und gegen seinen Herrn will, der kann als Rebell nicht nur nicht Kind im Hause seyn, auch selbst nicht Knecht, sondern nur Gefangener. — In der Schrift wird aber sowohl das Verbrechen Lucifers als des Menschen darein gesetzt, daß beide den Willen schöpften und faßten, ihre Behausung zu verlassen, jener selbe überfliegend, dieser nach Niedrigerm trachtend, und ich habe bereits anderswo gezeigt, daß, weil die Moralphilosophen diesen Schrift-

---

Etwas z. B. vom Himmel in die Erde gehen, durch dessen Hilfe diese ihre Exhalationen gleich Gebete in den Himmel erheben kann, sodann müssen letzte die himmlischen Kräfte fassen, und selbe endlich der Erde im Redescensus bringen.

begriff nicht erfaßten, sie auch nicht den Begriff des ethischen wie physischen Gesetzes als jenen einer constitutiven Gesetztheit oder Location der Creatur begriffen, und daß eben hierin die Hauptursache der noch bestehenden Trennung und Opposition der Moral und Religion liegt. Die Abnormität (Illegitimität) eines Lebendigen kann nämlich nur als Versetztheit aus dessen **loco naturali** oder **nativo**, als aus seinem constitutiven Element begriffen werden. Wie denn auch die altdeutsche Sprache das Festgehaltenseyn eines Menschen aus seiner Heimath sein Seyn im Elend nennt; und mit dem Wort: Entstelltheit = Entsetztheit *) die Ursache und Folge zugleich ausspricht, indem ein einzelnes Wesen nicht aus seiner ihm primitiv gesetzten Region weichen, somit seine ursprüngliche Stellung zu Gott und allen übrigen Geschöpfen nicht verlassen kann, ohne daß selbes in sich (in der Relation derselben secundären Principen, welche sich außer ihm universell befinden) eine entsprechende Entstellung, Versetzung, somit Verunstaltung (**derange-**

*) Das Entsetzliche macht darum den Gegensatz zum Wunderbaren oder zur Extasis, im guten Sinn. — In meiner Theorie des Opfers sieht man die Bedeutenheit des Begriffs der Versetzung, und die Unmöglichkeit ohne ihm das Opfer oder den Cultus zu verstehen.

ment) erführe. Um aber dieses zu verstehen, ist zu wissen, daß jede Region als **locus** und als alles sich ihr Oeffnende sich auch in= und zubildendes Princip, diese Zu= und Inbildung mittelst einer ingebildeten geistigen Figur oder Idea *) begründet, womit diese lebhaft wird, d. h. den Nisus und die Bewegung zur (creatürlichen) Verselbstigung oder Realisirung erhält, wenn es schon nicht allemal völlig hiezu kömmt, wie denn viele Kinder noch im Mutterleib sterben, und viele Krankheitskeime als solche ersticken. Diese auf solche Weise der individuellen Creatur ingebildete geistige Form ist nun die Schechina, welcher jenes Princip unmittelbar inwohnt, und sie bedingt das Besessenseyn jener von diesem, somit ihren Rapport. Wenn nun aber eine solche Creatur aus ihrem nativen Princip weichend, und dessen Eingeburt sich verschließend, dessen Form (innerlich oder auch äußerlich) verliert, so daß diese Form gleichsam nur als verblichen, stumm und wirklos in der abgewichnen Creatur steht, d. h. wenn letzte wollend ein anderes Princip in sich zum dominirenden erhebt, welches ihr auch eine andere, nämlich seine Form einbildet, so begreift man, daß diese andere Form und Formation doch nicht in die Rechte jener verlornen primitiven Form treten, und daß die

*) Daher: **imago, magia, magnes.**

Creatur des Imperativs zum **Dominium** letzter nicht los werden kann *), daß folglich ein beständiger Form=

---

*) Wenn jene Figur, welche creatürlich lebhaft und persönlich werden sollte, dieses nicht wird, so kömmt eine andere Figur, welche für sich unlebhaft und stumm bleiben sollte, in der Creatur zur Sprache, und zur creatürlichen Persönlichkeit. Was in **actu primo** (mit den Scholastikern zu reden) als Wurzelleben im Grunde gehalten, gut ist, weil es der Elevation zur Potenz (Herrlichkeit) oder Ausführung eines andern **in actum secundum** dient, — dasselbe wird böse, wenn das Streben sich selber **in actum secundum** zu erheben (sich für sich selber zu affirmiren) in ihm erweckt wird; worüber ich mich in meinem Sendschreiben an J. Kerner (über die Incompetenz unserer Philosophie die Erscheinungen im Nachtgebiete der Natur zu erklären S. 26) aussprach, nämlich daß der böse Geist jeder Creatur gleich einem in ihr ausgekommenen, somit wilden Feuer, — weder eine Creatur ist, noch ohne und außer einer solchen entstehen und bestehen, noch selbe vernichten, obschon sie zu Grund richten kann. — Wie man denn weiß, daß das Thier leidet, wenn das pflanzliche Leben in ihm sich zur Animalität erhebt, so wie der Mensch leidet, wenn das Thier in ihm zur Sprache kömmt. Versteht man aber die in diesen meinen Sendschreiben, noch deutlicher als sonst, gemachte Lehre vom Unterschied der Creation und Generation nicht, so versteht man auch weder den guten noch bösen Geist, der (oder in der) Creatur, diese sey nun materiell oder

streit sich kund geben muß, an welchem die Creatur nicht nur leidet, sondern der sich auch in ihrer Difformation oder Verunstaltung kund gibt, weil keine Reinheit (Schönheit oder Gediegenheit) eines Gebildes statt findet, wo es an der Einheit des bildenden Princips fehlt. Aus dem Gesagten begreift man ferner, wie nur in einer solchen bereits versetzten oder gefallenen Creatur der Imperativ ihres Gesetzes zugleich mit ihrer Impotenz dessen Erfüllung und auch der Renitenz gegen diese eintreten kann und muß (quia motus in loco natali liber et placidus, extra locum turbidus et coactus). — Man begreift, sage ich, den allgemeinen Irrthum unserer Moralisten, welche nicht einsehen, daß der dermalige Zustand des Menschen, in welchem das Sollen zugleich mit dem Nichtkönnen als dem Nichtwollenkönnen eintritt, kein primitiver, dem Menschen angeschaffener Zustand seyn kann, weil der Creatur kein Gesetz primitiv aufgegeben wird, ohne daß ihr zugleich die Kraft zu dessen Erfüllung gegeben, d. i. dargeboten wird. — Diese Nichteinsicht der Moralisten ist aber allein daran Schuld, daß sie meinen, den Begriff des ethischen Gesetzes von jenem des Bildes Gottes (dessen Fixirung

---

immateriell, nichtintelligent oder intelligent, Engel oder Mensch.

und Realisirung dem Menschen eben aufgegeben war) trennen zu können, weswegen ihnen denn die (innerliche wie äußerliche) Assistenz zur Wiederbefreiung des Menschen von seiner (erst innerlichen, sodann äußerlichen) Versetztheit und Entstelltheit überflüssig, ja der Glaube an solche unmoralisch däucht, indem sie meinen oder wenigst zu meinen vorgeben, daß es mit einem bloßen, keine Handhabe bietenden Ruf an den im pharaonischen Weltdienst und in der Selbstverknechtung schmachtenden Menschen „daß er in selber nicht schmachten sollte“ schon abgethan sey!

Zu pag. 6. Um den in der Anmerkung aufgestellten Begriff eines Gehilfen (**adjutors**) richtig zu fassen, muß man die von mir früher nachgewiesene Triplicität der Relation des Geschöpfs zum Schöpfer erkennen. Im innersten Grund des Geschöpfs soll nämlich dieses ganz nur Werkzeug des Schöpfers, ganz nur Ohr seyn, und es soll in Letzterem als seinem Sabbath ruhen, nur hören, nicht sprechen. Im zweiten Grund soll das Geschöpf Beiwort und Mitwirker mit Gott seyn, was es aber nur mittelst eines aus dem ersten Grund ihm gesendeten Gehilfen vermag (weil alle Hilfe von oben kömmt — **Deus est mortali juvans mortalem**). Endlich im dritten Grund soll die Creatur allein wirken, wozu ihr der

Schöpfer die Kraft gibt; sie soll aber diese drei immer zugleich seyn, so daß man also sagen kann, daß falls die Creatur will was Gott thut, dieser thut was sie will. Wenn ich aber so eben sagte, daß die Creatur in ihrem innersten Grund nur hören soll, so sage ich hiemit, daß das Sehen erst im zweiten Grund eintritt. **Car c'est ici, sagt St. Martin, l'inverse de l'ordre élémentaire, et la lumière n'y paroit qu'après le son. —**

Zu pag. 7. Folgendes mag darauf aufmerksam machen, wie sehr die hier gerügte Vornirtheit in unserm Begriff der Materie (als des verweslichen Weltwesens) unser Verständniß des Christenthums noch zurückhält. Nimmt man nemlich die Materie (das zeitliche Universum) für ein primitiv Geschaffenes, durch den Fall nur Alterirtes, so versteht man nicht nur allein nicht das Geringste von jenem „mit Anfang dieses Wesens begonnenen Opfer des Gotteslamms“, sondern man versteht auch die dasselbe sagenden Worte des Heilands nicht: „Verherrliche mich Vater mit der Klarheit, die ich bei Dir hatte, ehe diese Welt war“ — womit Er Seine als Haupts, mit und zu dem alle Dinge geschaffen wurden, freiwillige Entherrlichung als coincidirend nicht etwa mit der Ersten Schöpfung als mit ihrem Anfang,

sondern mit ihrem Fall, und Entsetzung ($\varkappa\alpha\tau\alpha\beta o\lambda\eta$) aussprach, indem ohne dieser Entäußerung Seiner Herrlichkeit diese versetzte, herabgesetzte und entstellte Creation Seine nun rettende Präsenz nicht zu ertragen vermocht hätte, und der goldne Faden (**aurea catena Homeri**), mit dem sie an der Gottheit hängt, völlig gerissen seyn würde *). — Wie nun aber jede verzeitlichte Creatur ihren Bestand und ihr Emporgehalten-

---

*) In der Schrift heißt Christus der Erretter (der Menschen) von der Welt, und auch der Erretter der Welt, weil diese im Argen und der Arge in ihr ist, und nur der Weltfreie der Befreier der Welt seyn kann von jener verderbenden, sündigenden und tödtenden Macht in welcher sie liegt, und welche sie geistig überall durchwittert. Wie nun aber Christus im Universellen, so kann und soll jeder einzelne Christ partiell in seiner Kraft und seinem Namen sich von der Welt befreien (Weltüberwinder werden), die Welt befreien (Welterretter werden) und diese durch ihn befreite Welt besitzen (Weltherr und Erbe werden). — Jene verstehen das ABC der christlichen Doctrin nicht, welche die Identität der von Anfang (wie Johannes sagt) sündigenden, das Geschöpf verderbenden und zu Grunde richtenden (tödtenden) Macht nicht lehren und nicht weisen, daß nur eine weltversetzende und vom Tode erweckende Macht die entsündigende Macht seyn kann. Weil auch die sündigende (gesetzlose und gesetzwidrige) Macht eine cosmische ist.

bleiben überm Abgrund nur diesem Opfer der sich für sie ihrer Herrlichkeit entäußernden Liebe verdankt, so begreift man, daß es dagegen auch die Aufgabe dieser Creatur ist, an ihrem Theil diese gleichsam im Grab liegende Herrlichkeit wieder zu befreien — **sic redit ad Dominum.** — Man versteht auch hieraus was es mit den Worten Pauli auf sich hat, wenn selber vom Wort Gottes als kräftigem Träger aller Dinge spricht, indem dieses Wort die Geschöpfe nicht nur trägt, sondern selbe, die Gottleer- und Gottschwergewordenen, erträgt. — Der Mensch nun, welcher, wie gesagt, dem Wort Gottes in sich (in seinem Centrum) das Centralwirken (den absoluten Anfang seines Wirkens) frei einräumt, findet sich auch zum freien Mitwirker (zur Theilnahme an der Sohnschaft) erhoben, wogegen der jenes centralen Innwirkens Ermangelnde vom Kinde Gottes zum Knecht wird: wenn schon diese selbst verschuldete Knechtschaft, (welche, wie gesagt, von der Gefangenschaft zu unterscheiden ist) falls der Mensch sie, als seine Schuld versühnend, mit Hilfe des sich ihm zum Mitknecht herablassenden Sohns, durchmacht, ihn nicht nur über den Abgrund erhält, sondern ihn auch wieder zur Virtualität eines Mitwirkers und Mitwissers erhebt, somit auch zum Uebertritt aus dem knechtlichen Gottesdienst in den sohnlichen, weil (Matthäus 11, 27) nur der Sohn unmittelbar den Vater

kennt, nicht der Knecht (das bloße Geschöpf) und noch minder der Gefangene.

Zu pag. 8 zur Anmerkung. Ohne Kenntniß des forcirten Regresses der Evolution, welche eben mit der (abnormen) Entleibung, als Brandung (in Folge des nun geöffneten verletzenden Contakts) eintritt, kann man nicht die Trübung, die Spannung und den Zorn des Lebens verstehen. Z. B. bei der elektrischen Spannung oder der des Dampfes, oder auch wenn Gold, Silber, überhaupt gediegene Stoffe in ihrer gediegenen (regulinischen) Form rückgängig gemacht werden — zu finstern, irdischen, gespannten, alles zerfressenden und zerreißenden Stoffen sich verkehren. **Inversio optimi pessima.** — Wer suchte im still und freundlich wirkenden Licht die schreckliche Macht des Blitzes, welche mit der Hemmung der Evolution desselben hervorbricht? Was ich übrigens von der Brandung des Lebens in Folge der Entleibung sagte, gilt vorzüglich vom Blutvergießen, woraus man die **vis sanguinis ultra mortem** begreift.

Zu pag. 9 zur ersten Anmerkung. Der dermalige Begriff einer Arznei besteht darin, daß man, wenn ein Organism in die Distemperatur seiner Elemente und Qualitäten gekommen ist, mit ihm einen Stoff oder

eine Potenz in Contact bringt, welcher zwar gleichfalls, jedoch im entgegengesetzten Sinne in Distemperatur ist. So daß z. B. das niedergedrückte Element A im Organism durch das erhobene A in der Arznei wieder erhoben würde. Aber die Alchemiker hatten einen andern Begriff von der Arznei, indem auch sie zwar Gleiches mit Gleichem zu heilen sich vornahmen, jedoch so, daß die heilende Potenz in der Arznei vorher selber in eine unzerstörliche Temperatur hergestellt, z. B. die erzürnte Hitze nicht mit der erzürnten Kälte, sondern mit der in Temperatur seyenden Hitze geheilt ward. Wie nur ein Gefaßter, aus der Fassung nicht Bringbarer den außer Fassung Seyenden wieder in die Fassung bringen kann.

Zu pag. 10 zur zweiten Anmerkung. J. Böhme hat dieses Angstleben der sich selber überlassenen Natur und Creatur (quaerit se creatura, non invenit) richtig als den Conflikt des Nicht-sich-unterscheiden- und in der Unterscheidung nicht-sich-ausgleichenkönnens der innern und äußern Manifestations- und Sensibilisations-Principien nachgewiesen. Natur und Geist im wirrenden Rade gehalten bleibend, sind weder Natur noch Geist, sondern Unnatur und Ungeist, was J. Böhme das erhobene oder entzündete Centrum

naturae nennt, nach dessen spectrischer Erscheinung Fichte sein Ich und Nichtich in ihrem **Bellum internecinum** copirte, welche nächtliche Vision auch Hegel'n vorschwebte, weswegen er den Geist die Natur nur fallen lassen oder machen ließ.

Zu pag. 22. So große Fortschritte in neueren Zeiten die Uranographie machte, so sehr blieb die Uranognosie oder Uranologie zurück, und der erste Schritt, um auch in letzter fortzuschreiten, wird ohne Zweifel die Aufgabe der bisherigen begrifflosen Vereinerleiung der Natur und Funktion der Erde seyn im Gegensatz des Sonnen- und Planetensystems, so wie beider im Gegensatz des sogenannten Firsternsystems, wie denn auch alle genauern neuesten Beobachtungen des letztern dessen gänzliche Verschiedenheit vom Sonnensystem beweisen. Mit Recht sagten die Alten, daß die Sonne und der Mensch die zwei einzigen offnen Punkte in diesem äußern Universum sind. Wie denn die Sonne der Gnade (dem Sohn) näher steht, als das Obergestirn, welches dem Vater näher steht.

Zu pag. 23. Die Begriffe des Christus in uns und außer uns, schließen einander nicht nur nicht aus, sondern der eine bedingt den andern. Denn

Aeußerlichkeit und Innerlichkeit suchen einander beständig sich ausgleichend zu entsprechen, und das Bestreben des Menschen, zur Ueberzeugung zu gelangen, oder diese von sich abzuhalten, zeigt sich damit, daß wenn er z. B. der innern Präsenz und dem Zeugniß **A** das ihm entsprechende äußere **a** auch nicht herbeischaffen kann, er jedoch bestrebt ist, jedes äußere **b** (als historisches Zeugniß) von sich zu halten, dessen Präsenz die ihm entsprechende und somit dem **A** widersprechende innere Präsenz **B** erwecken oder confirmiren würde. — Mit dem Glaubenmüssen (dem der Mensch auf solche Weise sich zu entziehen strebt), tritt aber darum nicht schon das Glaubenwollen ein, wie denn auch die Teufel glauben und zittern, weswegen in der Religion aller Glaubenszwang zu vermeiden ist, oder wie in der Wissenschaft überhaupt, alle zwingliche Autorität *).

*) Hieher gehört die Renitenz der Menschen gegen das innerlich Glauben-Müssen dessen was sie nicht glauben wollen, z. B. Alle, welche als Zeugen der Kraftthaten Jesu in dessen Wirkungskreis von einer ihnen von innen sich kund gebenden cosmischen Macht sich ergriffen fühlten, kam eine Furcht an, aber viele derselben fanden sich hiebei unheimlich und strebten durch Zweifeln und Läugnen dieser Einwirkung sich zu erwehren. Allem religiösen Unglauben liegt eine solche Renitenz zum Grund, nur daß die Menschen hierüber noch jene Gewißheit nicht erhalten, welche die Teufel bereits haben.

Zu pag. 25. Die Seherin von Prevorst wieß in ihrem eigenen Zeitleben diese fortgehende Abrechnung in der Evolution der Zeit nach, und zwar so, daß jeder zurückgelegte Zeitabschnitt in eine einzige Zahlfigur als Valor gefaßt ins nächste Folium, sey es nun ins Haben oder Soll übergetragen wird, weil der Mensch allerdings seine Zukunft anticipiren kann, weswegen nur wenige nicht insolvent sterben, und auch der Tod jedes verzeitlichten Lebens ein wahrhafter Banquerutt ist. So wie uns auch unsere Vorfahren eben sowohl Capitalien, als Schulden tradiren. — Uebrigens finde ich nicht für überflüßig, das hier über die Zeit Gesagte, mit Folgendem zu erläutern. — Zuerst behaupte ich, daß alles Vorsehen in der Zeit*), (als second sight oder vielmehr fore sight) sich unmittelbar auf ein Vorgeschehen bezieht, gleich viel ob ich der Vorthuende selber bin, oder wie immer mit solchem in Rapport seines Sehnes mich befinde. Dieser Begriff eines frühern, also schnellern Geschehens,

*) In der Zeit selber tritt keine Ursache hervor, sondern nur Folgen. Was also in der Zeit künftig ist, das ist außer der Zeit als Ursache schon da, wie Johannes sagt: Der nach mir kömmt, ist vor mir. Da nun Gott nicht in der Zeit ist, sieht, wirkt, so sind ihm alle zeitliche Folgen in den außerzeitlichen Ursachen gegenwärtig, ohne daß Er diese Selber wäre oder bestimmte.

nämlich in einer relativ innern und höhern Region*), welches gleich dem Vorschlag in der Uhr demselben Geschehen in der niedrigern Region vorgeht — liegt dem alten Begriff des Vorlaufens der Sternenzeit der Erdenzeit zum Grund, (wie denn nach Moses die Gestirne nicht blos Zeiten, sondern auch Zeichen auf Erde geben sollten). Seitdem die Physiker diesen Begriff d. h. jenen der Constellation verloren haben, können sie nicht einmal von der Divination in der elementarischen Natur (z. B. des Wetterglases) uns genügenden Bescheid geben, geschweige von jener in Pflanzen und Thieren und dieser ihrem innern Uhrwerk**). Z. B. man

---

*) Es ist nämlich ein Irrthum, wenn man nicht einsieht, daß alles was inner einer Zeit und einem Raum besteht und wirkt, auch schon unmittelbar von der ewigen Sempiternität und Ubiquität kömmt, und nicht blos von einer höhern und tiefern Zeit und Raumregion, wenn schon freilich bezüglich auf erstere diese letztere central (geistig) sich manifestirt, somit inner der gesammten Sphäre überall von innen heraus.

**) Wenn schon Gott alle Dinge in der äußern Welt in Zahl, Maaß und Gewicht als in ein Uhrwerk (Gestirnwerk) beschlossen hat, wie es gehen soll, wobei doch der Willensbeschluß als die innere Willensthat frei bleibt, so hat Er doch den Menschen als im Paradies, und in Seinem ewigen Bild stehend, primitiv nicht in dieses Uhr-

sieht bei noch völliger Windstille und geraumer Zeit vor dem wirklichen Eintritt eines Orragans und Erdbebens die Thiere sich verkriechen, zittern, zusammensinken und sich völlig so gebärden, als ob das Erdbeben sie bereits materiell oder äußerlich ergriffen hätte. — Was aber hier von der Anschauung und Gewahrung einer Zeit, Dauer oder eines Zeitlichen inner, nicht neben einem andern Zeitlichen gesagt wird, das gilt auch vom Räumlichen, und wie man bei einer (fälschlich sogenannten) zeitlichen **actio in distans** (vor- oder rückwärts) zwei ineinanderseyende, sich also nicht excludirende, sondern simultan bestehende Durationen (als **tempus intra tempus**) anerkennen muß, so auch bei der räumlichen **actio in distans.** Woraus man das ungeschickte, künstelnde und unnatürliche Thun der Physiker einsieht, welche dieses Ineinanderseyn ignorirend und selbes für ein bloßes Nebeneinanderseyn nehmend, die von der innern Präsenz, somit auch von innen heraus oder central in einer Wirkungssphäre sich kund gebende Aktion — als ein von außen kommendes durch unsichtbare Stangen, Stricke, Hacken, Efflu-

werk beschlossen, und nur als er in dieses fiel, ergriff ihn derselbe Schluß der Zeit. Hier gilt nun: **Fata (astra) volentem ducunt, nolentem trahunt**, falls der Mensch nicht dem Zug eines höhern Gestirns folgt.

vien, Strömungen oder Undulationen geschehendes — wegerklären wollen. Wogegen schon Newton mit Recht protestirte, indem er z. B. alle mechanische Erklärungsweise der Gestirnattraktion zurückwieß, ohne jedoch sich bereits von der noch jetzt herrschenden Identificirung des Begriffs des Hypermateriellen mit jenem des Hyperphysischen los gemacht zu haben, weswegen er auch, so wie noch Kant, nur eine **attractio in distans**, nicht aber auch eine **repulsio in distans** statuirte *). — Mit dem hier über Inneres und Aeußeres, als Inexistirenden, Gesagten hangt übrigens auch noch (in einer höheren Lebensregion) der Begriff

---

*) Ich habe bereits im vierten Heft meiner specul. Dogmatik nachgewiesen, daß es Zeit sey, daß die Physik endlich einmal aufhöre, die Materie durch die Materie erklären zu wollen, selbe also für Etwas — Ewiges und Unerklärbares oder wenigst **pro semel et semper** Geschaffnes zu halten, da sie doch beständig aus innerm Imateriellem (Hypermateriellem, nicht darum schon Hyperphysischem) entsteht, in ihm besteht, und wieder in ihm aufgelöset wird. Alles wahrhaft Ueberphysische gewahrt man aber unmittelbar nur im Physischen, nicht im Materiellen, weswegen die Ignorirung des Immateriellphysischen die Ignorirung und das als Unglauben sich kund gebende Unverständniß alles Hyperphysischen zur Folge hat.

von der auch physischen Effektivität des Glaubens zusammen. Wenn es nämlich heißt, daß jedem nach seinem Glauben geschieht, oder daß dem Glaubenden der Gute wie der Böse da ist (adest) — so beweist ja schon das Glaubenkönnen und Sollen (nicht blos Wünschen) eine innre, nicht selbstgemachte oder, wie man sagt, eingebildete Sollicitation, d. h. eine jener entsprechende Objektivität und Präsenz, welche sich zur äussern verhält, wie der von innen kommende magnetische Zug in unsrer obigen Erklärung zum äußern durch Stricke.

Zu pag. 33. bezüglich auf den hier gebrauchten Ausdruck: Justificirung, dessen sich die ältern Criminalisten zur Bezeichnung der Hinrichtung des Mörders bedienten — bemerke ich, daß sie damit den Begriff eines nothwendigen schon diesseitigen Anfangs der Entsühnung des Verbrechers bezüglich auf die jenseitige Region verbanden, in welcher eben beim Mord der Verletzte als sein Kläger und Ersatz Fodernde sich bereits befindet d. h. diese Criminalisten hielten noch mit Paracelsus an dem Begriff der vis sanguinis ultra mortem fest. Wogegen die neueren Criminalisten, welche Materialisten geworden sind, die Hinrichtung als eine gänzliche Vernichtung ansehen, und also freilich erstere nicht mehr rechtlich deduciren können. Was übrigens jene vis sanguinis ultra

mortem betrifft, so erinnere man sich, was ich oben von der Brandung des Lebens sagte, welche beim Vergießen des Blutes eintritt, sey dieses nun beim Blutopfer im guten, oder beim Mord als Opfer im bösen Sinne, so daß also bei beiden eine Versetztheit des Lebens, somit eine Spannung eintritt, welche wieder zu lösen ist, und worüber ich mich in meiner Theorie des Blutopfers sattsam ausgesprochen habe. Woraus übrigens noch folgt, einestheils wie wenig jene eine Todesstrafe motiviren können, welche die Tödtung als eine Tilgung im absoluten Sinne betrachten, sey es, daß sie sich hiebei auf Blutrache oder auf den Eindruck auf die Zuschauer berufen; daß aber anderntheils für jene, welche die Hinrichtung des Mörders als die erste Bedingung seiner Sühne erkennen, die Nichthinrichtung nur als eine Entziehung einer Rechtswohlthat in Bezug auf Jenseits gilt.

E. W. bemerken, daß ich auch in dieser wie in meinen früheren Schriften dem vorzüglich wieder durch die Kantischen Philosopheme sich geltend gemacht habenden abstrakten und starren Dualism des Subjekts und Objekts, den Trialism von Ursache, Grund und Gewirk *) entgegensetze, und ich halte mich überzeugt,

*) Irriger Weise vermengt man diese Triplicität unmittel-

der Philosophie hiemit keinen überflüssigen und unwesentlichen Dienst zu leisten. — Die Kantische Critik der Vernunft (Speculation) wollte nemlich alles Wissen und Erkennen lediglich auf das historische (faktische) oder empirische Wissen beschränken, so daß der Mensch überall nur wüßte, daß etwas, nirgend aber was (innerlich und causal) geschieht, er folglich nur die gewirkte Sache (als die Erscheinung, wie Kant sagte, mit welcher doch eigentlich nichts zum Vorschein käme) wüßte, daß ihm aber die wirkende Sache (Ursache als Ding an sich) eben so unerforschlich sey, als die Vermittlung (das Wie), mittelst welcher diese Ursache in die Verwirklichung (Effektivität) geht. Da aber nur jenes Erkennen vollständig ist, welches alle diese drei Momente erfaßt, so mußte die Kantische Disciplin der Speculation um so mehr ihres Zwecks verfehlen, da er die legalen Schranken der letztern in einer radicalen Bornirtheit derselben suchte, gegen welchen Servilism sich der Mensch mit Recht sträubt, weil er nur jene Gesetzlichkeit seiner Vermögen als solche anerkennt, welche ihm (unmittelbar oder mit-

---

bar mit dem göttlichen Ternar, da doch dieser im Grunde hervortritt, weil jeder Grund ein dreifaches ist. Die Alten verstunden unter Zahl, Maaß und Gewicht dieselbe Triplicität.

telbar) die Freiheit ihres Gebrauchs innerlich begründet, wie äußerlich schirmt, diese Freiheit ihm somit gibt, nicht aber nimmt *). In der That hatte aber weder Kant, noch seine Nachfolger, indem sie nur immer im Begriff des Subjekts und Objekts sich herumtrieben, ihren Blick auf dieser zweien Mitte oder Vermittlung gerichtet; wie denn die Schelling'sche Identitätslehre diese Vermittlung als Aktuosität des Grundes gänzlich läugnete, indem sie diesen selber als indifferent, nicht als eine Differenz aufhebend nahm, weswegen es nicht befremden kann, daß auch in der Erkenntnißtheorie (Logik) diese Vermittlung unbeachtet blieb **). Aber freilich ist die Erkenntniß, daß jedes

---

*) Die äußere Gesetzlichkeit als der innern dienend, kann darum nur gegen jenen zwingend wirken, welcher der innern Begründung ermangelt, oder aus eigner Schuld ihrer verlustig worden ist. **Fata volentem ducunt, nolentem trahunt.**

*) Da (in der Normalität) die Ursache der Existenz immer ein Ungeschiednes (Einfaches), letztere immer ein unter sich Distinctes (Mannigfaltiges) ist, so nahm Spinoza den ungeschiedenen, esoterischen Gott, für diesen allein; Seine (mit der creatürlichen) immiscible Existenz nahm er aber für das Geschöpf und läugnete sohin den existenten Gott. Wie ich in meinem Sendschreiben über Strauß ꝛc. bemerkte, weiß der Pantheism nichts von einem **Etre-principe (creant)**, sondern nur von einem

Daseyn als ein hervorgebrachtes in seinem Urstand, Bestand und auch Untergang oder Verschwinden, kein Unmittelbares (wie man mit den Worten: Setzen, Aeußern 2c. anzudeuten scheint), sondern ein Vermitteltes ist — ich sage: die Anerkenntniß dieses vermittelnden Geschehens ist freilich noch nicht die Erkenntniß des Wie derselben, welche die Ergründung heißt. Die Frage nach den legalen Schranken unseres Forschens in und nach dem Grund der Existenz stellt sich uns hiemit unter einem andern Gesichtspunkt dar, als von welchem aus Kant die Frage nach den Gränzen unsers Wissens faßte. — Wenn nun schon hier nicht der Ort ist, diese Frage ausführlich zu beantworten, so leuchtet doch sofort jedem ein, daß eine solche Ergründung in jener Region, in welcher ich mich selbst als existent gesetzt und begründet finde, mir zwar so zu sagen, vorwärts oder nach außen, als handelndem und wirkendem Wesen gegeben und aufgegeben ist, nicht aber aufwärts oder rückwärts, wogegen ich, aus dieser Region in eine höhere (bleibend oder vorübergehend) gehoben, allerdings nun erstere selber als Existenz zu ergründen vermag, so wie mei-

---

Principe d'Etre (crée), so wie unsere Naturphilosophen in Bezug auf die materiele Natur und Leiblichkeit nichts von einer Nature-principe und Corps-principe wissen.

nem Auge bei seiner Oeffnung dem Sonnenlicht, das Nacht-, Gestirn- oder Kerzenlicht zu einem beleuchteten wird *). — Hiemit ist aber das Prinzip der Begränzung des Erforschbaren und Unerforschlichen (Mystischen) in jeder Region gegeben. Nemlich der Sehgrund (das Licht), in welchem ich sehe, kann mir nicht selber ein Sichtliches seyn, das Medium des Empfindens kein Empfindliches, wie der Beweggrund kein Bewegliches. So wie ich dagegen in einen höhern Grund (Licht) trete, so wird mir das erstere Licht, wie gesagt, zum Sichtbaren, so wie umgekehrt bei meiner Herabsetzung in eine tiefere Region das in der höhern mir sichtbar Gewesene unsichtbar, und was in selber mir nur transparent und apparent war, nun zum Opaquen wird **). — Man sieht aus dem Ge-

*) Das Centrum einer niedrigern Sphäre fällt nämlich in die Peripherie des Höhern, so wie ihr Centrum unter diese, welche Peripherie bezüglich auf die niedrige Centrum ist.

**) Zur Erläuterung des hier von der Convertibilität unsrer Schauens-, Empfindungs- und Wirkungssphäre Gesagten, kann noch Folgendes dienen. — Der Mensch im materiellen Leib lebend, sieht, fühlt, wirkt, doch nur mittelst dem jenem überall innwohnenden, von ihm ungeschiedenen physischen Nervengeist (bei Paracelsus und Jac. Böhme Astral- oder Tincturleib), so wie aber auch nur

sagten die Gültigkeit ein des: **Scimus quia facimus**, oder daß die Wissenssphäre mittelbar oder unmittelbar

---

theil- grad- oder gliedweise eine Entbindung dieses Nervengeistes statt findet, so bleibt dem Menschen letzter als unmittelbares Medium seines Schauens, Empfindens und Wirkens, wogegen der vom Nervengeist verlassene Leib ihm ein empfindliches oder auch sichtbares Objectives wird. Ja so wie der Mensch durch seinen Leib in dessen Ungeschiedenheit vom Nervengeist andere (materielle) Leiber sieht, so können ihm nun durch seinen abgeschiedenen Nervengeist auch andere leiblose (abgeschiedene) Nervengeister als solche schaulich und empfindlich werden. (S. Blätter aus Prevorst 5. Samml. über Monomanie.) Was auch dem Thier widerfahren kann, und was bei allen spectrischen Erscheinungen geschieht, bei welchen immer eine solche (vorübergehende) Entbindung des Nervengeistes statt hat. Wobei ich noch bemerke, daß zwar auch im gemeinen Schlaf der Nervengeist sich vom Leib zurück zieht, und also nichtleiblichen Affektionen exponirt ist, daß selber sich aber in seiner Aktivität deprimirt und dem Menschen entnommen zeigt, wovon das Gegentheil z. B. beim magnetischen Schlafwachen eintritt. Man sieht auch aus dem Gesagten, wie sehr ich Recht hatte, mich bereits vor vielen Jahren gegen die zu jener Zeit aufgekommene Hypothese von einer bei den Magnetischen geschehen sollenden Versetzung der Sensation aus den Cerebralnerven in die Gangliennerven, d. h. aus einem Theil des materiellen Leibs in einen andern — zu erklären, da ja der Magne-

mit der Wirkungssphäre zusammenfällt, und daß der Mensch nur kennt was er kann; worauf auch schon das mathematische Construiren (als die Erkenntniß bedingend) hätte führen sollen. Man sieht aber zugleich ein, daß jedem Wesen in der ihm constitutiven Region, das eine Forschen geboten und aufgegeben, ein anderes aber zugleich bei seinem Urstand verboten seyn mußte, was also nicht blos für Adam, sondern auch für die Engel vor ihm gilt. Endlich verschafft uns das **Scimus quia facimus** auch noch die Einsicht, daß und warum wir uns nur durchs Thun die Gegenwart und Assistenz des uns in einer Region nöthigen Lichts sichern können. In welchem Sinne Christus sagt: daß nur jener ihn als ihm präsenten und ihn assistirenden Lehrer inne werden wird, der seine Lehre thut, weil ein Getrenntseyn oder ein **Alibi** des Lehrers und der Lehre hier so wenig statt findet, als bei der Sonne und ihrem Licht. —

---

tische nicht selten sein Ganglienſystem wie sein Cerebralnervensystem sieht, ja bezüglich auf die Gangliennerven, — welche doch nur Gefühlnerven und nicht objektiv empfindende sind — öfters sagt: daß, falls er jetzt nicht magnetisch wäre, er diese oder jene leiblichen Schmerzen erleiden müßte.

Ist man durch das Gesagte zur Einsicht gekommen, daß die bestimmte Formation (Charakter) jedes Existenten unmittelbar nur aus seinem Grund hervorgeht als dem ausgleichenden **Medium** des ungeschiednen oder einfachen und des mannigfaltigen oder vielfachen Seyns *), so hat man sich vor allem gegen jenen Irrthum zu verwahren, welcher die drei Momente des Seyns in ihrer Abstraktheit, nicht in ihrer Concretheit, begreifen zu können meint, da sie doch in dieser Abstraktion sich alle drei alteriren und unwahr werden. Fängt man nämlich (wie gewöhnlich) mit dem ungeschiednen Seyn als mit dem Moment Nr. 1 zu zählen an, und faßt diesen als absolut unbestimmt, leer oder absolut flüssig — wogegen man den dritten Moment als absolut bestimmt oder absolut starr faßt (beide als von einander gehaltene absolute Zeit und absoluten Raum) — so faßt man sie beide außer ihrer Wahrheit, weil außer der sie ausgleichenden Mitte, welche dem ersten Moment Inhalt (Discretheit) dem dritten innere Continuität gibt, womit sie beide (als Sempiternität und Ubiquität), als esoterisches und exoterisches Seyn, als Fülle und Hülle (Receptacel) einander nicht

*) Paulus nennt das ewige Leben Gottes das unauflösbare, dessen Kräfte in ihrer Essenz weder getrennt, noch in ihrer Ordonation gestört werden können.

nur nicht aufheben, sondern setzen *). Das Unwesentliche (Unfindliche) wird nämlich wesentlich (findlich) indem es sich einem von ihm Unterschiedenen (Nichtgetrennten) als Inhalt gibt, was also das Heraussetzen und Herausgesetztseyn (Vorsatz) des erstern voraussetzt, in welchem Sinn schon Henricus Morus vom Geist sagt, daß er die Fülle einer Hülle werdend, seine eigene Fülle inne wird. — Der Satz: **Quidquid implet, per modum recipientis implet** ist nämlich einseitig und unwahr, wenn man ihm nicht jenen beifügt: **quidquid impletur per modum Implentis impletur**; weswegen J. Böhme das (in der Abstraktion) noch als still (nicht sprechend) aus der esoterischen Verbreitheit gefaßte und entstehende Wort, als das Centrum (Geburtsstätte) und Grund aller Kräfte (als seiner Radien) vorstellt, welche in diesem ihrem Ersten Urstand als geeint zwar **actu**, aber als geschieden (**mit vita propria**)

---

*) Dem Fichtianismus wie der Naturphilophie lag die irrige Vorstellung zum Grund, daß ein zweifaches sich entgegengesetztes Unendliches (Unbestimmtes) sich verendlicht, indem es sich aufhebt, wobei man die Begriffe unendlich und unbestimmt, endlich und bestimmt mit einander confundirte. Daher kam die monströse Vorstellung des Daraufgehens des Schöpfers im Geschöpf.

nur erst in **Potentia** (in der Imagination oder Magia) sind *). So wie in dem in demselben Wort (Grund) gefaßten **Centrum naturae** (der Natürlichkeit oder Verselbstigung jener Kräfte) die den letztern entsprechenden Receptaclen gleichfalls nur erst in **Potentia** als geschieden bestehen (darum repellirend zur Geschiedenheit treibend), so daß also beide nur durch ihr wechselseitiges Eingeführtwerden durchs Wort, real werden **). Denn das Centrum des Lichts (als Centralisation desselben) ist freilich, als solches gefaßt, so wenig schon scheinendes, offenbares Licht, als das **Centrum naturae** nicht schon geoffenbarte Natur ist,

*) Nur in diesem Sinne kann man z. B. von einer Präexistenz der Kinder im Stammvater sprechen, und einsehen, wie dieses unvermittelte Einsseyn durch die Scheidung als vermitteltes sich confirmiren soll, ohne welche Einsicht man auch die Kategorie des Einen, Gesonderten und Einzelnen nicht begreift.

**) Man sollte nicht gedacht, gethan sagen, sondern gedacht, gesprochen (wenn auch still) und gethan, wie es auch nicht heißt, daß Gott das Licht nur dachte, sondern sprach, daß es werde. Diese drei Momente der Existenz entsprechen dem Keimen in der Wurzel, dem Wachsthum aus dieser und der Frucht. So wie dieselbe Triplicität in allen Communicationen oder Vergegenwärtigungen (durch Schrift, Stimme und wirkliche Gegenwart) wiederkehrt.

und wie jenes, als abstrakt gefaßt, als stille Lust zur Offenbarung gedacht werden muß, so das abstrakt gehaltene **Centrum naturae** als ängstliches, wirrendes Treiben und Begierde der Entfaltung, was J. Böhme mit dem Wort der finstern Phantasei bezeichnet. Wenn nun der Begriff einer inaktiven Indifferenz, wie selben die Naturphilosophie aufstellte, nur die abstrakte Vorstellung des Seyns ist, in welchem die Continuität wie die Discretheit desselben noch ineinander verschlungen oder nur in **Potentia** sind, und selbst noch nicht im Treiben zur Entfaltung, — so stellte J. Böhme den Uebergang aus dieser Abstraktheit ins concrete Daseyn so vor, als ob das Princip der Discretheit und Differenz, selbst im absolut Daseyenden als **Centrum naturae** als Triebrad gesetzt, hiemit aber das ausgleichende Princip gleichfalls als solches **ad actum** käme, in jenes Centrum eingehend, selbes als solches aufhebend, hiemit aber die Schiedlichkeit (als die Negativität und Repulsivität) aus der Enge in die Weite (Peripherie) führend, und sich in dieser als Centrum affirmirend *). Zugleich also mit dem

*) Es ist das Unvermögen Vieler, die Momente eines Concreten sowohl einzeln (abstrakt), als sie zugleich wieder in ihrer Einheit oder Wahrheit zu fassen, was sich bis dahin dem Verständniß der Philosophie J. Böhme's vorzüglich entgegen setzte. Indem z. B. Böhme der Construktion jeder Existenz die drei Kategorien des Finster-

Setzen des Naturgrundes spricht das Wort die Idea (als stille Lust der Offenbarung) diesem Naturgrund, gleichsam als Keim dem Samenkorn, oder als Samen der Erde ein, damit beide (die Idea und Natur) durch ihren wechselseitigen Eingang sich im Gewächs (Bild) hervorbringen, welchem das Wort inwohnt. Denn nicht die Idea entäußert sich selber zur Natur, sondern derselbe Gott (sprechendes Wort), welcher die Natur

---

Feurig- und Lichtseyns unterlegt (denn die sich auf die Spitze treibende Differenz als Verfinsterung bringt eben den sie aufhebenden Blitz hervor) — so verlangt er doch wiederholt, daß man ja in der Normalität des Daseyns diese drei Momente nicht abstrakt (nach einander oder neben einander), sondern simultan und in einander fassen soll. Spricht man nämlich von einem für sich bestehenden Centrum der Natur, so spricht man, weil die Centralisation eine Elevation ist, eine Versetztheit dieser Natur als Princips der Schiedlichkeit aus, so wie auch in diesem Falle der Blitz gleichfalls nur als ein vorübergehender Moment gefaßt werden müßte, wobei man also keinen Begriff von dem zugleich einander bedingenden Bestehen dieser drei Momente hat. — Gegen den hier bemerklich gemachten radicalen Irrthum haben übrigens schon die Chemiker sich verwahrt, durch ihre Unterscheidung des bloßen Edukts vom Produkt der Trennung, daß nämlich nicht alles was in der Abnormität und Zwietracht so wie in der Abwehrung eines Zwieträchtigen in einem Existenten sich gesondert erhebt, als solches in ihm präexistirte oder ihm in der Normalität inexistirte.

setzt, spricht dieser zugleich die Idea ein, womit die Idea als Geist von der Natur (wie der Schein vom Feuer, der Klang vom Metall) ausgeht, ohne von ihr abzugehen, und ohne sie fallen zu lassen. Indem ich nun hier den zuerst von J. Böhme ins Licht gestellten Unterschied des sprechenden und ausgesprochenen (der Natur und Creatur eingesprochenen) Worts bemerklich mache *), will ich aus seiner Gnadenwahl (10, 24) eine hierüber besonders erläuternde

*) Wenn man diesen Unterschied nicht versteht, so versteht man auch nichts von der Incarnation als von dem zugleich Gottessohn- und Menschensohn-Seyn. Aber auch das Verständniß alles Gebärens und Nährens (somit Lebens) liegt im Verständniß dieses Unterschieds. Ein Seyendes ärndtet nur was es gesäet hat, und lebt nur im Säen eines Keims und im Einwirken in diesen, damit er ihm Frucht bringe. In diesem Sinn kann man von einer Feuer-, Licht- und Klangmaterie sprechen als Basis jener Agentien, weil alles Agirende auf seine von ihm stammende Basis agirt, worauf auch der Unterschied der physischen und chemischen Elemente beruht, und in diesem Sinn sagt Jac. Böhme von Lucifer, daß er die ärmste Creatur ist, weil er Gott und Gottes Wesen verloren hat. Nicht als ob das ausgesprochne Wort schon Wesen wäre, sondern in seiner Wandlung der Natur wird es wesentlich, durch Einsprechen oder Einscheinen in den sonnenhaften Keim, d. i. durch Consecration. — Wie ich auch in meiner Theorie des Opfers zeigte, daß das den Geber in der Gabe anerkennende Nennen ein Consecriren der Gabe ist.

Stelle anführen. „Die Heiden waren zwar nicht aus Abrahams Samen, mit welchem Gott einen Bund machte (seinen Bund mit dem Menschengeschlecht erneuernd), es lag aber der erste Bund des im Paradies eingesprochenen Gnadenworts, als ein Grund (Basis) in ihnen. Darum sagt Paulus, daß Gott nicht allein die Juden in ihrem Bund, sondern auch die Heiden im Bund Christi berufen hat, und jenes Volk seine Liebe nannte, das Ihn nicht (mit Namen) kannte, und in dieser Unkenntniß äußerlich nicht sein Volk war. Aber der Vorsatz der Gnade, welcher sich im Paradies nach dem Fall in den verblichenen Lichtsgrund aus Jehova, durchs Einsprechen zur Einverleibung eingegeben hatte, der lag in ihnen, und nach demselben nannte sie Gott seine Liebe, welches eingesprochene Wort Er auch durch Christi Geist erweckte, nachdem die Gnadenstimme vollends Seele und Leib vom Menschen angenommen hatte; so daß der Heiden in Finsterniß verschlossene Seele, in welcher diese Gnadenstimme (wie der Keim im verschlossenen Korn) still lag, selbe als in Christo leibhaft, in dessen Stimme als ein Erwecken eines neuen zugleich menschlichen und göttlichen Einsprechens hörte (gleichsam wie die stille Saite gegen die von außen tönende widerklingt). So daß also Gott nicht blos auf der Menschen äußeres Wissen sieht, und sich

ein von allen übrigen abgezirkelt Volk (was sich Juden, Christen 2c. oder wie immer nennt) aus seinem Vorsatz zur Kindschaft wählt, sondern daß Er auf seinen im Paradies gesetzten, alle Menschen in sich befaßt habenden, Vorsatz sieht, als auf den ersten Grund zum Menschen (als Schluß- und Centralgeschöpf) da selber im Namen Jesus Christus (welcher in Jehova vor dem Fall noch verborgen lag) in magischer Inbildung, ohne Creatur, versehen ward und wird. Welche Inbildung sohin nach dem innern Grund auch in den Heiden beweglich lag, ausgenommen die Kinder des Zorns, dessen Inbildung indeß weder über ganze Völker, Stämme, Familien 2c. geht, noch über jene Individuen, welche nur in angeerbten und nicht auch in selbstgewirkten Sünden oder Greueln ergriffen werden.“ —

E. W. äußern sich mit mit darüber einverstanden, daß ein Hauptgebrechen unserer theologischen Doctrinen in der Nichtentwicklung des Begriffs der Abymirbarkeit und Abymation der Creatur liegt, womit denn auch der Begriff einer Rettung und eines Erretters aus diesem **Periculum summum vitae creaturae** unklar und unwirksam bleibt *). Da aber

*) Nähme man das zu Grundegegangenseyn einer Creatur

dieser Begriff jenen der Location und Dislocation der Creatur voraussetzt, so will ich dem hierüber Gesagten noch Folgendes beifügen.

Wenn, wie gesagt, jedes Seyende als unoffenbar einfach, als offenbar vielfach ist, so muß man dieses Offenbarseyn immer als von mehrern Principen (Anfängen) aus zugleich, obschon von und in Einem Wesen, geschehend anerkennen, weswegen der Begriff eines ἀυτοδιοϱισμος von jenem der Existenz untrennbar ist. Wenn ferner dieses suo modo von Gott selber, wie von jeder Creatur gilt, so muß man auch erkennen, daß letztere unmittelbar nicht aus dem in seiner Ungeschiedenheit (nämlich in der Ungeschiedenheit seiner Centralität und Periphericität noch) verborgenen, sondern aus dem in seiner Mannigfaltigkeit offenbaren Gott urständet. Hieraus folgt nun, daß jede Creatur in ihrem ersten Urstand sich bereits in eine der Regionen des offenbaren Gottes gesetzt, locirt oder determinirt finden muß. Nehmen wir beispielsweise drei solcher Regionen

---

im absoluten Sinn, so würde dieses die absolute Tilgung ihrer Existenz seyn. Wogegen der richtige Begriff des unseligen Seyns einer Creatur jener des Festgehaltenseyns in einem locus ist, in welchem sie nirgens bleiben kann und doch bleiben muß, welcher Begriff schon in jenem des Ixionsrades ausgesprochen ist.

in Gott (A, B, C) an, so müssen diese drei Principien der Existenz zwar auch in der Creatur a seyn, als a, b, c, welche sich in A gesetzt findet, jedoch nur so, daß letzteres allein in a dominirend, so wie auch diesem allein A offenbar (patent) sey und seyn soll. Ich sage: soll, weil wenn a nicht zwinglich in A gesetzt ward, sondern vorerst noch mobil, ihm zwar ohne seinem Willen und Thun diese constitutive Stelle gegeben, ihre Fixirung in dieser (Bleibung oder Beleibung und Einverleibung) ihm nur aufgegeben werden konnte. Woraus man begreift, daß schon mit seinem Urstand in A ihm das Gebot gegeben seyn mußte in A sich zu fixiren, zugleich mit dem Verbot diese Fixirung (durch jene in B, C) zu unterlassen. — Nun läßt sich aber der entschiedene (bestimmte) Wille des a, mit welchem es in A, B oder C will oder wallt (s. oben S. 9 Anmerkung) nicht anders entstehend begreifen als durch eine Reaction gegen ein von A, B, C gesondert aus-, in a eingehendes sollicitirendes Wollen, woraus erhellt, daß ein solches geschiedenes Hervortreten der Principien A, B, C gegen a dieses attrahirend schlechterdings nothwendig ist, falls sich a gegen Eine dieser Attractionen als Gelust, entscheiden können soll *). — End-

*) A erweckt in a die ihm entsprechende in a liegende Basis a, was auch von B und C und ihren Basen b und

lich folgt aus dem Gesagten die Nothwendigkeit der Assistenz **A** zu dieser ersten Willensdetermination des **a**, wenn schon dieselbe Assistenz für den Fall von **a** oder seines Abgewichenseyns aus **A**, und bereits Versetztseyns in **B** oder **C**, auf andere Weise sich wirksam zeigen muß. Nur also mittelst eines Durchgangs des **untryed being** von **a** (wie Milton sagt) durch die bewährende Versuchung hindurch, vermag **a** in sich die Versuchbarkeit von **B**, **C**, somit sein **Posse labi** aus **A** zu tilgen und sich in der gesetzlichen Ordonation und Relation dieser drei constitutiven Principien zu confirmiren. Wogegen es ein zwar nicht seltenes Mißverständniß ist, wenn man diese bewährende Versuchung der noch unbewährten (unschuldigen) Creatur mit jener vermengt, welcher sie sich durch ihren Fall aussetzt, und wenn man die geschiedenen Attractionen von **B** und **C**, welche diese in der ersten Versuchung auf **a** ausüben, selbst schon als böse nimmt, hiemit sich aber einen Teufel vor dem Teufel fingirt *).

---

c gilt, weswegen der Apostel sagt, daß jeder (unmittelbar) von seiner eignen Lust (zum Bösen wie Guten) gezogen wird.

*) Im Moment, in welchem ich mich als wollend für **A**, **B** oder **C** entscheiden soll, will ich actu keines von den dreien, obschon jedes mich (mein Wollen) will, und ich auch in Eines eingehen muß, als in den Grund (**Motif**)

Zu dem, was ich oben von der Senkung des zeitlichen Universums bei seinem Urstand sagte, kömmt zu bemerken, daß von selber ihr späterer Zusammensturz in und auf den gefallenen, nicht worthaltenden Menschen noch zu unterscheiden ist, welcher seit lange ignorirte Zusammensturz eine neue Versetzung für den Menschen bewirkte, welche seiner selbstverschuldeten Versetzung gegen die göttliche Region entsprach und noch jetzt seine Leiden in dieser zeitlichen Region macht. Nämlich alle physischen Mächte, welche ihm untergeordnet in der Peripherie wirken sollten, verbanden sich, um ihn zu

meines effektiven Wollens. Denn die Creatur kann sich keine volontè-principe erfinden, wohl aber kann sie durch Contemplation oder Speculation (Miration) in A, B, C sich in sich das Motif als seinen Genitus erzeugen. A visu imaginatio, oder gustus, gleich einem Versehen – Spricht man nun aber von der Freiheit oder Nichtfreiheit eines schon formirten Wollens, so kann man hierunter nur dessen Freiseyn von jeder Sollicitation zu Widerumformung oder zur Formation eines andern Willens verstehen. Bekanntlich läugnete Spinoza dem Menschen diese Selbstformation seines Willens ins Angesicht und Gewissen ab, und demohngeachtet empfiehlt man noch immer diese auf solche Weise, Gott- und Menschenläugnenden Philosopheme der lieben Jugend bestens.

comprimiren, wogegen alle ihm central beigewohnten, assistirenden intellektuellen Kräfte in die Peripherie für ihn traten, und gleich den Sternen sich von ihm schieden und entfernten. Und hier findet sich der Schlüssel zu jenem Dualism, zu jener Spannung und Zwietracht in Folge der Versetztheit der Pole, welche den Menschen in und außer sich zugleich irritiren und drücken, ja beständig eine gewaltsame Explosion ihn befürchten lassen. Weil das zeitliche Universum denn doch nur in der Suspension des weltrichtenden Blitzes besteht — und welcher weltrichtende Blitz (Feueraufgang) denn doch nur der die Creation wieder zurecht setzende seyn wird, indem er das usurpatorisch concentrirt und elevirt wordene Princip der Differenz wieder in die Peripherie, das Eine und Einigende aus dieser (als dessen Zerstreuung) wieder ins Centrum setzt, somit die Spannung (Zwietracht) des Versetztseyns aufhebt. — Nicht nur aber fällt der Begriff einer solchen auch innern Versetztheit überall und also auch im Menschen mit dem seiner Degradation zusammen, sondern es zeigt sich, wie oben gesagt ward, in ihm in Folge der letzten noch eine andere Abnormität, welche unsern Moralisten (wenige Ausnahmen abgerechnet) ganz nicht als solche erscheint, und welche in dem Zusammenfallen des Imperativs und seiner

(des Menschen) Impotenz selbem Genüge zu leisten besteht. Welcher Widerspruch somit das Gewichenseyn einer frühern Assistenz aussagt, weil, wie bereits bemerkt ward, primitiv der Creatur kein Gesetz aufgegeben, ohne daß ihr zugleich die zu dessen Erfüllung nöthige Assistenz gegeben oder dargeboten wird, nach deren Nichtgebrauch das Gesetz erst als Imperativ hervortritt. — Wogegen aber die meisten Philosophen diese Manifestationsweise des ethischen Gesetzes als primitiv und constitutiv für den Menschen annehmen, so wie sie uns ja mit der größten Naivetät den bis zum Unthier gefallenen und verwilderten Menschen für das reine Kind der Natur geben. — So wie nun ferner jedes Gesetz oder jede Stufe desselben, falls wir es mittelst der uns hiezu sich darbietenden Hilfe erfüllen, uns zur Befolgung eines ihm folgenden Gesetzes bekräftigt, so gewinnen wir erst durch diese Befolgung des erstern Gesetzes dessen völliges Verständniß, ohne daß man darum eine blinde Folgsamkeit statuirt, weil schon beim ersten Eintritt eines Gesetzes ein vorlaufendes Verständniß gleich der vorlaufenden Gnade zugleich eintritt, wogegen die Verfinsterung erst mit der Nichtbefolgung desselben entsteht, mit dieser gleichen Schritt haltend. Worüber früher die Juden und dermalen die Christen ein weltkundiges Beispiel geben, indem letzte größern Theils im christlichen Gesetz eben so unwissend

geworden sind, als die Juden vor Christi Ankunft im Mosaischen Gesetze waren.

Wenn Spiritualisten, Asceten und Theologen die Kenntniß des Wesens und der Bestimmung der Materie ihnen entbehrlich meinen, so sind sie sehr im Irrthum, worüber uns auch schon der gegenwärtige Zustand der Naturphilosophie und jener der auf diese basirten Geistesphilosophie ein sattsames Zeugniß gibt. Ich habe mir es darum immer angelegen seyn lassen, jene Radical-Häresie der Unzerstörbarkeit der Materie zu bestreiten, und dagegen zu zeigen, daß selbe in einer beständigen Fluxion *) begriffen und also kein Augenblick in der Zeit ist, in welchem nicht Materie aus Immateriellem neu entsteht und wieder vergeht, so wie jene in diesem besteht, daß nur aber dieses Hypermaterielle nicht für ein Hyperphysisches zu nehmen sey. — Nachträglich zu dem Gesagten

*) Diese beständige Fluxion als beständige radicale Auflösung der Materie in Immaterielles, sowie ihr beständiges Neuentstehen aus letzterm gleicht sich aus und diese Ausgleichung hat zu dem falschen Schluß ihres Beharrens Veranlassung gegeben. Diesem Begriff entgegen stellen sich die Moleculisten die Materie als aus kleinen Steinchen bestehend vor, welche immer wieder zu anderen Gebäuden dienen müssen.

bemerke ich hier, daß ein materielles Gebilde nicht begriffen werden kann ohne einer ihr inwohnenden spirituosen (immateriellen) Basis seiner Existenz, welche als Centrum und als Vater ihrer Hülle, die Elementarpotenzen zusammen bindet, und sie zur Produktion jener (des Leibes) determinirt. Da nun aber in diesen Elementaraktionen eine Aktion und Reaktion statt findet, so vermengte man nur zu oft d i e s e Aktion und Reaktion mit jener, welche zwischen der centralen Basis und den Elementaressenzen statt findet, und bemerkte nicht, daß ersteres sowohl dem activen als reactiven Element inwohnend, den Formationszwist derselben anfacht und unterhält, welcher Irthum sich auch in den Vorstellungen über die Geschlechtsdifferenz fortsetzte und den Begriff der Androgyne unmöglich machte *).

*) Die Pseudospiritualisten, die Natur und den Geist zählend, zählen immer nur zwei, da sie doch, nach ihrer Weise zu zählen, drei zählen sollten, weil die Natur **ab origine Dyas** ist, weswegen auch die Creatur zwar nicht bereits in Zwietracht seyend, jedoch mit dem **Posse dilabi** auftritt, wogegen es vom Geiste heißt: **Deus numero impare gaudet**, so wie hieraus der Satz: **quaerit se natura, non invenit**, klar wird. Wenn nun aber schon die Idea selber nicht theilbar ist, so ist dieses doch die Tinktur (als die erste natürliche Fassung jener) in der noch unconfirmirten Creatur. Und da die Tinktur als samlicher Anfang aller Leiblichkeit nur in ihrer Ganzheit der Idea

— Nach dem Gesagten ist nun jedes Gewächs (das größte wie das kleinste) nur als eine zeitliche Heraus-

als Wohnstätte dienen kann, so ist die Spaltung derselben zu erklären — theils so, daß die Idea einer solchen Region (der zeitlichen als der Region der Väter und Mütter) gar nicht (unmittelbar) inwohnt, theils so, daß in Folge des wirklich aktuos eingetretnen Zwiespalts der Natur oder Seele diese, aus ihrem Progreß aus der Dyas in die Trias, aufgehalten wird, wie ich dieses mit andern Worten in meinem Sendschreiben aussprach. Da nun aber, wie gesagt, die Tinctur in ihrer Ganzheit der Anfang der Leiblichkeit ist, so muß mit ihrer Spaltung die Nichtincarnation der Idea eintreten. Woraus vorläufig erhellt, daß wenn schon ein solches nicht blos Getheilt- sondern Opponirtseyn der Tincturhälften nicht gut ist — wie denn die Impotenz der Leibwerdung den Begriff des Gifts involvirt — solches doch dazu gut ist, daß es das Böse nicht zum **prendre nature** (Leibwerdung) kommen läßt — Ein solches Getrennt- und Zwiespältigseyn der activen und reactiven Potenz der Natur ist nur durch Bindung beider, so wie ihre Reintegrirung durch Bindung und Präcipitation des Bindenden begreiflich, womit die Hoffart und Niederträchtigkeit (jene die Mitte und Union überfliegend, diese ihr entsinkend) verschwinden. Aus dem Gesagten erhellt übrigens noch, daß nicht nur die Idea (Bild Gottes) im Manne und Weib steht, sondern auch in jedem die ganze Tinctur liegt, nur daß im Einen die reactive, im Andern die active Potenz derselben das Uebergewicht hat, so daß

haltung einer innern Figur (**Figura formatrix**) des Astralgeistes zu betrachten, deren Auswicklung und Verselbstigung mit der reaktiven Evolution der Elementar-Essenzen gleichen Schritt hält, bis diese Auswicklung vollendet ist, und der elementare Matras diesen spirituösen Tincturleib nicht mehr zu halten vermag, weswegen letzterer sich von jenem scheidet *), womit die Elementaressenzen in das Minimum ihrer Produktion zurück fallen, da ihnen das sie erweckende, begeistende Princip mangelt, so daß also mit dem Aufhören des Hervorbringens, das Hervorgebrachte (die Materie) aufhört, denn der Hervorbringer ist als immanent, Erhalter. Wenn aber der Leichnam nur successiv verweset, so liegt die Ursache darin, daß noch secundaire Tinctural-Effluvien in ihm gleichfalls bis zu ihrer Scheidung zurück bleiben, woraus sich auch der noch länger oder kürzer fortbestehende Rapport des Abgeschiedenen mit seinem Leichnam begreifen läßt,

---

also, falls beide sich in ihrer Reintegration assistiren, doch kein Theil dem andern von seiner Tinctur abgibt. —

*) Diese Scheidung spricht auch Kant in seiner physischen Geographie aus, indem er sagt, daß der Kreislauf der sichtbaren Natur nicht ihr Zweck ist, sondern daß hiemit ein Bleibendes für eine höhere Ordnung der Dinge von jener aufsteigt.

und warum der Astralgeist wenigst noch einige Zeit die Erscheinung eines spirituosen Vampyrismus (wie Paracelsus sagt) hervorbringen kann. — Die hier gerügte Nichtanerkennung und Nichtunterscheidung des Materiellphysischen und Nichtmateriellphysischen *) hat sich übrigens in neuern Zeiten besonders bei Gelegenheit der magnetischen und spektrischen Erscheinungen und überhaupt bei jenen aus dem Nachtgebiete der Natur bemerklich gemacht, weswegen auch, wie Just. Kerner bemerkt, Viele auf den Einfall kamen, um sich vom Leuchten eines Leuchtkäfers oder des phosphorescirenden Holzes gründlich zu informiren, selbe aus

---

*) Womit man denn auch nicht zur Anerkennung einer spirituosen Plastik oder Imagination der nichtintelligenten Natur gelangen konnte Denn auch für diese gilt, daß ihr In= oder Einbilden sich öfter als Herausbildungsmacht erweiset, so wie wir dieses am Menschen gewahr werden, der z. B. kein Glied seines Leibes bewegen kann, ohne in selbes zu imaginiren, der aber auch unter gewissen Bedingungen die Inbildung seines Nervengeists unmittelbar und nicht durch seinen Leib ausser sich projiciren, sohin gleich einem Abgeschiednen erscheinen kann, — worüber in den Blättern aus Prevorst merkwürdige Belege vorkommen, gegen welche sich aber die Rationalisten wohl nur darum wie besessen sträuben, weil sie fürchten, daß hier ein ihnen durchaus nicht genehmes Licht durchbrechen will.

Tageslicht zu bringen, nicht bedenkend, daß der immaterielle Sinn und alles ihn direkt Afficirende als solcher oder solches nicht wahrnehmbar für den Fall seyn können, wenn seine Aktion die des materiellen Sinns nicht überwiegt, oder bei diesem ihn verdeckenden keine entsprechende Remission oder Depression eintritt.

Ich bemerke hier bezüglich auf das oben aus der Seherin von Prevorst nachgewiesene Vermögen des Menschen durch Anticipationen Schulden für sein physisches Leben zu contrahiren, ja einen Lebensbanquerutt sich zuzuziehen — daß wenn auch sonst z. B. in der Entwicklung eines Kunsttalents derlei negative Anticipationen statt finden, auch Abbreviaturen im guten Sinne möglich sind. Indem man aber für jede Kunst ein angebornes, positives Talent anerkennt, so wie daß jedes solches Talent mehr oder minder mit einer Negativität behaftet ist, weswegen man sowohl die Nothwendigkeit einer guten Assistenz, als die Gefahr einer nichtguten zugibt, — so ist es sonderbar, daß man dieses Alles bezüglich auf das ethische Talent des Menschen läugnet, und ganz kein solches (keine Genialität und keinen Genius) im Menschen anerkennt, da doch nach der Schrift seit jenem im

Paradies dem Menschen eingesprochenen Wort kein Mensch ohne einem solchen ingebornen Talent zur Welt kömmt. Diese Läugner einer ethisch-religiösen Genialität jedes Menschen (worunter alle unsere moralische Gesetzes-Pharisäi zu zählen sind) muß man darum mit jenen Pfuschern in der Kunst vergleichen, welche den Künstler als einen bloßen Naturabschreiber und Copisten achten, und die schaffende Macht der Natur nur außer ihm, nicht auch in der Plastik seiner Imagination, als gegenwärtig anerkennen.

Die Schrift unterscheidet, wie ich in meinem zweiten Sendschreiben zeigte, die Creatürlichkeit im engern Sinn, und für sich als den Anfang der Egoität (Individualität) vom Princip der Persönlichkeit, welch letzteres, ehe es zum Ingreß beider, hiemit zur Geburt kömmt, im erstern als Idea, als uneffektiver Wille (gleichsam als Geistseynwollen) liegt, wie (nach dem Gesagten) der Keim im Samenkorn. Welches Samenkorn folglich nicht schon das eigentliche Corpus oder Gewächs ist, welch letzteres (als das vermittelte Corpus) erst aus dem Verwerden und der Umwandlung des erstern entsteht *). Die Volkssprache nennt nun

---

*) Hegel nahm die Wandlung der Natur für eine Tilgung

jenes Samenkorn ein taubes (taube Nuß, avoine folle), welches keinen solchen erwecklichen Keim in sich hat, wo sich denn meist ein Wurm in ihm findet — und auch Johannes nennt jenen Menschen thöricht *), dessen Innres (Herz) leer von Gottes Wort oder Samen ist. Hierauf beruht der physiologische Sinn jener Schriftausdrücke, welche das aus Gottes Mund gehende Wort als Blut und Leib gebend darstellen, entgegen dem bösen oder Lügenwort, als dem im höhern Sinn antisomatischen Gift.

Ich habe oben S. 15 gesagt, daß nachdem Christus von dem innersten Grund des Menschen Besitz genommen, selber ihm den Geist (Sophia) als Gehilfen und Beiständer in den zweiten Grund schickt, ohne welchem der Creatur (Seele) beiwohnenden, in ihr: Abba! rufenden Geist des Sohns, Gott ihr zwar Schöpfer und absoluter Herr, nicht aber Vater ist. Nachdem nun der Mensch durch seinen Abfall das Vermögen verloren hat, seinen Schöpfer und Erhalter

---

als wahre Aufhebung derselben, und die Naturfreiheit sammt Naturmächtigkeit des Geistes für Naturlosigkeit.

*) In Bayern heist der Narr torret d. i. gehörlos, wie der zuchtlose Mensch hörlos heist.

als Vater anzusprechen, und ihm die Stimme (zu Gott) verfiel, mußte ihm durch den Erlöser als Menschensohn diese Stimme (das verlorne Wort) wieder gegeben werden, wie denn noch jener letzte zersprengende Schrei auf Golgatha (Mark. 15, 37) gleichsam das letzte Zungenband dem Menschen löste, womit die Erde bebte, die Felsen sich spalteten, die Gräber sich öffneten und der Vorhang im Tempel zerriß. Unsere Gesetzes-Philosophi und Pharisäi wissen nun von dieser dem Menschen primitiven und constitutiven, lebendigen, persönlichen, freien und kindlichen Relation des Geschöpfs zum Schöpfer nichts, weil sie nicht wissen, daß Gott dem Geschöpf (wie der Feueraufgang oder Blitz der Natur) ein **Janus bifrons** ist, und daß Er nicht aufhört, ihm Gesetzgeber zu seyn, wenn Er ihm liebender Vater wird. Diese Philosophi stellen somit dem menschenfreundlichen Christenthum ihr hölzernes, unmenschliches: **lex est surda et inexorabilis** entgegen *) und wollen nichts vom Gebet **), nichts von einer Barmherzig-

*) Dieselben Philosophi wissen ja auch als Liberale, in der Societät kein Mittel zwischen dem Despotismus der gesetzlosen Persönlichkeit, und jenem des unpersönlichen Gesetzes, mit welch' letzterm sie uns in die Traufe aus dem Regen bringen.

**) So z. B. spricht Kant vom Gebet wie ein Tauber von

keit und Liebe Gottes hören, von welchen freilich auch die Teufel nichts mehr hören wollen. In welchem unseligen, alles religiöse Leben in der Wurzel mordenden Wahn sie sich noch damit bestärken, daß sie das organische (unfreie) Mitleiden (als Passivität) mit dem frei übernommenen Pathos der

---

der Musik, wenn er das Beten ein bloses Declariren der Wünsche nennt. Da aber das Gebet („dein Wille geschehe") als der Akt der absoluten Entselbstigung der Creatur, als Selbstbegründungsstrebens, an Gott begriffen wird — wie denn die Creatur nur an Gott und an keine Creatur dieser freien Entselbstigung fähig ist,— so kann es nicht befremden, daß eine Philosophie, deren Credo mit dem Ego sum anhebt, vom Gebet nichts wissen will und nichts weiß. Weil sie nicht weiß, daß das sich gegen oder in den Erhebenden Vertiefen, ein sich effektiv Erheben, wie das gegen den Wortgebenden Schweigen ein zum Wort Kommen ist. Da aber der Hoffärtige so wenig zu beten vermag, als der Niedriggesinnte (Glaubensmuthlose oder Feige) so hätten jene Philosophen, welche, wie sie vorgeben, den Menschen affektfrei machen wollen, einsehen können und sollen, daß eben der Akt des Gebets diese von dem despotischen Affekt der Hoffart, so wie vom servilistischen der Niederträchtigkeit allein frei machen kann. Es war darum das non plus ultra der Stupidität, daß die Revolutionairs in Frankreich die Befreiung des Menschen mit der Tilgung des Christenthums anfangen wollten.

Liebe *) vermengen. Wenn aber schon dieses organische Mitleiden nicht in äußerer materieller oder mechanischer Berührung, sondern in einer (von innen kommenden) Rührung (der Eingeweidnerven) seinen Sitz hat, so kömmt doch diese nicht vom Inersten und die Creatur findet sich darum in diesem Affekt noch unfrei. Denn nicht jene Creatur ist (bezüglich auf alle übrige Creatur) frei, welche von nichts bewegt, bestimmt, gestaltet und erfüllt wird, sondern jene, welche dieses nur vom Innersten heraus d. i. von Gott wird **). Wogegen jene Philosophi mit ihrer

---

*) Im freien Mitleid der Liebe ist nicht nur dieselbe, sondern eine intensere Sensibilität als im unfreien Mitleiden. Aber die Kraft der Unverletzbarkeit (**Impassivität**) des Liebenden hebt nicht nur diese Sensation des Liebenden, insofern dieser jener unterworfen würde, auf, ohne sie zu tilgen, sondern der Liebende theilt diese seine unverletzbare Lebenskraft dem Leidenden, ja selbst dem das Leiden Verursachenden mit, ausserdem auch kein Verzeihen denkbar wäre. In welchem Sinne **St. Martin** sagt: **l'amour que je ressens** (durch Theilhaftwerden der göttlichen Liebe) **pour l'ame humaine, laisse tomber comme au dessous de moi, tous les maux qui me viennent des hommes.** — Woraus aber auch folgt, daß die Creatur für sich es nur zum unfreien organischen Mitleid oder zur Sympathie, nicht aber zum Lieben bringt.

**) Man vergleiche hiemit, was ich in meinem Sendschreiben an Just. Kerner über die Incom-

Vorstellung einer absoluten Freiheit sich auch von Gott absolviren zu können vermeinen, d. h. von Gott los und leer sich zu machen, was auch der Teufel möchte, falls er es könnte. — Wenn darum Christus mehreremal von seinem im Innersten Bewegtseyn zum Mitleid spricht, so ist der **Primus motor** eben nur der allein im Innersten Seyende, d. i. Gott, welcher nicht nur zur Creatur Liebe hat, sondern diese Liebe ist, so daß sein Liebesinnen, Wollen und Wirken ihm allein essential und spontan ist. Die völlig freie Wiederherstellung des Menschen in diese ihm ursprünglich gesetzte kindliche Relation zu Gott, vermag aber der Mensch nur durch den Menschensohn wieder zu gewinnen, durch welchen allein jener wieder zu Gott sprechen kann, so wie nur durch ihn Gott ihn hört.

Wenn schon die Reinigung und Läuterung von Sündhaftigkeit (**Deligite peccatorem, interficite peccatum**) im irdisch Lebenden (des Sonnenlebens noch Theilhaftigen) und im irdisch Abgeschiedenen, nicht dieselbe ist, so wirkt doch in beiden die Gnadenvergebung (als Redemtion), wenn schon auf andere

---

petenz der Philosophie ꝛc. S. 32 über diese Orientirung der Creatur in sich, sagte.

Weise, worauf der kirchliche Begriff einer fortdauernden effektiven Liebegemeinschaft zwischen beiden beruht. Ein solches Liebewirken (Gebet) kann nun aber in den Pfuhl nicht eingehen, dessen Vermengung mit dem Fegfeuer sowohl dieserwegen, als auch noch darum irrig ist, weil es ja nicht mehr die Abgeschiedenen (die von ihren Werken noch Geschiedenen, im Hades Seyenden) sind, welche in diesen Pfuhl (als den zweyten in der Ewigkeit seyenden Tod oder Todesbehältniß) eingehen, sondern die zum Gericht und zum Eingang in das Gericht mit ihren Werken Auferstandnen. Aber in Betreff jener Abgeschiednen, welche man im eigentlichsten Sinn: „arme Seelen" nennen muß, bemerkt Just. Kerner, daß, weil solche mehr oder minder, noch unter den irdisch lebenden Menschen fielen, sie auch nur stufenweise und zum Theil nur durch Hilfe des letztern sich wieder erheben können, worauf selbst die Form ihrer Aparitionen (von Thiergestalten bis zur Menschengestalt rc.) hindeuten. Man hat aber Ursache zu glauben, daß diese Hilfe des Menschen sich noch auf andere intelligente Wesen erstreckt, was mit jenem großen, noch verborgenen Mysterium des solidairen Verbands des Menschen mit der Erde, und der übereinkommenden Bestimmung beider im Universum, des erstern nämlich im intellektuellen, der letzteren im physischen Sinn, zusammen-

hängt *). So daß der Ein- und Durchgang durch die Erde, oder die Erdwerdung der Menschwerdung entspricht, hiemit auch der Satz: **Vis ejus integra, si conversus in terram,** jenem: **Vis ejus integra, si conversus in hominem.** — Wohin zum Theil schon unser vom Menschen aufgestellte Begriff als Schlußgeschöpf und unmittelbares Subjekt der Incarnation oder Immanenz des Schöpfers führt **).

Endlich finde ich für gut, zu dem was über die uneigentlich sogenannte Wiederbringung aller ewigen Geschöpfe am Schluß meines zweiten Sendschreibens vorkömmt, hier noch Folgendes nachzutragen: Ich sage uneigentlich, weil selbst jene, welche zwischen dem in der Quaal der ewigen Region seyn und dem ewig in ihr seyn unterscheiden, doch zugeben müssen, daß die aus dem Pfuhl wieder tretenden Creaturen hin-

---

*) Als Beispiel dieses solidairen Verbands kann man ohne Rührung nicht in Göthes Faust lesen, daß dieser die Osterfeyerlieder aus der Kirche hörend, den Giftbecher wieder vom Munde absetzt, mit den Worten: „die Erde hat mich wieder!"

**) Wie darum die Schrift von des Menschen Seele als einer Erde in Bezug auf den Samen des Worts spricht, so kann man auch von einer Seele und einer physischen Sensibilität der Erde sprechen. —

sichtlich ihrer Integrität mit jenen, die nie in selben fielen, keinen Vergleich aushalten, und die tiefste Stufe im Reich Gottes einnehmen müssen.

Vorerst ist nun zu erwägen, daß ich mir nicht im Geringsten hiemit beikommen ließ, das Dogma (**ex inferno nulla redemtio** oder **in infernum nulla intrat gratia**) in Frage zu stellen, und eben so wenig (wie gewöhnlich von den Vertheidigern der Wiederbringung geschieht) die Zeitlichkeit in die Hölle zu bringen. — Es handelt sich nämlich hier, wie überall, nur davon: ob diese oder jene Erklärung des Dogma mit selbem vereinbar ist oder nicht. Wie z. B. die Gegenfüßler, die Bewegung der Erde ꝛc. ꝛc. in frühern Zeiten nur darum geläugnet wurden, weil man selbe den Dogmen widerstreitend hielt, obschon in der Folge sich fand, daß dieses nicht der Fall war. — Nach dieser wiederholten Verwahrung sage ich also, daß diese von mir tiefer gefaßte Frage eigentlich die ist: "ob die aus der Zeitregion und Qual in die Qual der Region der Ewigkeit gesetzte Creatur in letzter hiemit schon fixirt ist oder nicht?" und da der Sitz des Bösen nicht (wie M a n e s meinte) in der Essenz der Creatur haftet, sondern in der Region ihrer Vermögen, so frägt sich ferner: ob diese Bosheit und Verderbtheit dermaßen in jenen fixirt sey, daß deren

Tilgung jene der Essenz nach sich zöge, beiläufig wie man sagt, daß die Abtreibung des Bandwurms bisweilen den damit Behafteten tödtet, worin auch der Hauptnerv für die Behauptung der Unaufhörlichkeit der Höllenstrafen liegt, denn als solche, nicht aber als unersättliche Rache werden sie mit Recht vorgestellt. Daß nun aber die Creatur in der Ewigkeit seyn und doch nicht in ihr fixirt seyn kann, beweiset schon der Fall sowohl der Engel als des Menschen *), welche beide ihren Urstand und freien Bestand in der ewigen Region (im Himmel) hatten, jedoch noch unfixirt, weswegen sie aus jener wieder treten konnten; woraus für die vorliegende Frage der Schluß gezogen werden zu können scheint, daß auch, falls keine Zeitregion mehr ist, die Creatur doch aus Einer Weise in der ewigen Region zu seyn in eine andere übertreten kann, ohne daß aus einer Nichtfixirtheit des Verdammten in der Hölle auf eine Nichtfixirtheit der in den Himmel aufgenommenen, in diesem confirmirten Creaturen geschlossen werden könnte. Da nun ferner wie der Kirchenlehrer Bernhard sagt, nur der eigene, gegen Gottes Willen gefaßte oder gezeugte,

*) Wenn schon der Mensch ins zeitliche Universum gesetzt ward, so sollte er doch zugleich in der ewigen Region stehen bleiben.

Wille der Creatur sich die Hölle (den Höllenschlund, Wurm, Drachen, Rachen cc. *) geöffnet, erweckt und entzündet hat und in dieser Oeffnung erhält, so fragt es sich abermals: ob dieser Wille oder Willengeist selber ein Unendliches, oder ob ein durch Strafe zu Tilgendes und Tilgbares ist, gleichviel ob diese Tilgung gleichsam in **via humida** oder **sicca** geschehe? und ob also das Tödten von Seite des tödtenden Wurms, das Verbrennen von Seite des verbrennenden Feuers die unerschöpfliche Nacherzeugung des Tödtlichen und Verbrennlichen in der Creatur und von ihr ausspricht? — Eine Unerschöpflichkeit und absolute Untilgbarkeit der Sünde und Lüge (wenn auch nur in der Subjektivität des Sünders oder in seinem Willen), welche ihr schier die Standhaftigkeit der Wahrheit einzuräumen scheint. — Ich habe übrigens diese Frage von der Fixität oder Nichtfixität des Standes der Creatur in der Ewigkeit, hauptsächlich darum wieder und zwar von einer neuen Seite in Anregung ge-

---

*) Denn als solche, als Region oder Locus begreift die Schrift die Hölle, wobei nur zu bedenken ist, daß für lebende Wesen eine Region nicht ein Nichts, sondern nur selber ein Lebendiges seyn kann. So sagt Jesaias (Fr. v. Meyers Bibelübers. 5, 14): „darum hat die Hölle ihre Seele (Gier, Begier, Rache) weit aufgethan &c.

bracht, um das Ungenügende der dermaligen Darstellungen des Unterschiedes des zeitlichen Universums von der Region der Ewigkeit bemerklich zu machen, worüber ich mich nächstens in einer eignen Schrift aussprechen werde, und hier nur Einiges dem weitern Nachdenken anheim stellen will.

Gott ist sowohl in seiner Essenz (Wesenheit) als in seinen Vermögen und dieser ihrer Ordination und Aktion fix, der Mensch, (so wie jede in der ewigen Region unmittelbar entstandene, somit in ihr bestehende Creatur) *) ist wohl in seiner Essenz fix, nicht

---

*) Das Zweideutige des Ausdrucks: „ausser einem Andern" veranlaßt noch itzt in der Philosophie und Theologie Mißverständnisse. Wenn nämlich a in und aus A entstanden, nicht per Translocationem educirt, sondern wahrhaft producirt ist, so sagt der Ausdruck, daß a ausser A, dieses ausser jenem ist, unmittelbar nichts mehr, als daß a ein andres als A ist, welcher Distinktheit ohnbeschadet doch auch a in A, A in a bestehen kann, wenn schon der Modus des Seyns eines Producens im Producirten ein Veränderliches und Unterschiednes ist. Derselbe Gott z. B. ist auf andre Weise im Engel, dieser in Gott, als Gott im Teufel, dieser in Gott (in dessen Macht) ist; so wie Gott wieder auf andre Weise im zeitlichen Universum und in allen verzeitlichten Wesen, so wie diese in Ihm sind. — So wie nämlich ein Hervorgebrachtes als distink-

aber (in seinem ersten Urstand) in seinen Vermögen und dieser ihrer Ordination, wie ihm denn eben sein sich Theilhaftmachen an der Fixität der Ordination der göttlichen Vermögen aufgegeben war *). — Das zeitlich-räumliche Universum (in der Schrift: Welt genannt) ist aber weder in seiner Essenz (oder in seinen Essentien), noch in seinen Vermögen und derselben Wirksamkeit fix, und ist sohin wie St. Martin sagt weder eine **unité fixe** wie Gott, noch eine **unité variable** wie die ewige noch unfixirte

---

tes von seinem Hervorbringer entsteht, so kann es nur durch den Eingang oder die Immanenz des letztern, bestehen oder erhalten werden. Bekanntlich confundirte Spinoza den Begriff des Hervorbringens mit jenem der erhaltenden Immanenz.

*) Wenn die Psychologen und Anthropologen von einer Triplicität der Grundvermögen des Menschen sprechen, unterscheiden sie gewöhnlich nicht die Essenz als das Centrum des Dreiangels, so wie sie nicht bemerken, daß durch den Fall und die Degradation des Menschen jene drei Grundvermögen nicht nur versetzt (desordinirt) wurden, sondern daß jedes derselben an das ihm entsprechende Grundvermögen der niedrigern Region gebunden und letzterem subjicirt ward; so daß die Rehabilitation des Menschen nur durch die Wiederbefreiung seiner Grundvermögen von diesen Bindern, so wie durch ihre Reordination geschehen kann.

Creatur, sondern eine **unité apparente** und **dissoluble**. — Gottes Vermögen offenbaren sich ferner außer Ihm ohne jedoch von Ihm als Essenz abzugehen, da sie Gott selber sind *), wogegen ihre mit der Creatur immiscible Essenz überall inner ihrer undurchdringlichen Schechina seyend, aus dieser Alles sieht und wirkt, als vom Innersten heraus und darum Allem unsichtlich und unaufhaltbar bleibt. Dagegen sind wir zwar unsterblich, weil wir unmittelbar aus Gottes Essenz und seinen Vermögen kommen, wir sind oder werden aber nicht Gott, und nicht nur bleiben wir nach Essenz und Vermögen immer von Gottes Essenz und Vermögen distinkt, sondern auch unsere Essenz

---

*) Auf dieser Essentialität der (drei) Grundvermögen in Gott beruht dieser ihre Persönlichkeit, welche in der Creatur nicht Statt findet, deren Grundvermögen nicht sie selber, sondern Gaben sind; worauf auch die absolute **Souveraineté** Gottes über die Creatur beruht. So z. B. hat der Mensch Geist, und hat Vernunft, ist aber nicht Geist und Vernunft, wie die Rationalisten träumen. Dasselbe drückt das Symbolum aus, wenn es von **Pater Deus**, **Filius Deus** und **Spiritus Deus** spricht, so daß der Heiland nur als Menschensohn **Filius Dei** (des dreieinigen Gottes Sohn) ist. —

und unsere Vermögen bleiben essential unterschieden jede in Gottes Hand. Endlich ist das zeitliche Universum und sind alle unmittelbar aus ihm entstehende, in ihm bestehende Wesen weder in ihren Essenzien noch in ihren Vermögen fix, so wie selbes auf eine andere Weise von Gott distinct ist, und auf andere Weise von Gott entsteht und in ihm besteht, als die ewigen Wesen. Dieses materielle Universum kömmt nämlich zwar mittelbar von Gott, unmittelbar aber von Gottes Agenten (**Elohim**, nicht von einem **Demiurgos**) und ist das unmittelbare Produkt nicht ihrer Essenz, sondern ihrer Vermögen, außerdem diese Welt ewig wie Gott wäre. Durch welche Mittelbarkeit übrigens Gott nicht minder Schöpfer und absoluter Herr dieses Universums ist, als wenn man nach den gewöhnlichen Creationshypothesen sich nicht scheut, dieses vergängliche, in sich zwieträchtige, die Ganzheit, Einheit und Wahrheit nicht in sich habende Universum, diesen **Mundum immundum** unmittelbar aus dem ewigen, einen, heiligen Gott urständen, somit auch unmittelbar in ihm bestehen zu lassen *). — Es ist nun die

---

*) Am bequemsten machen sich es jene mit einer Theorie der Zeit und Ewigkeit, welche selbe nicht als essential und qualitativ, sondern nur als quantitativ unterschiedne Regionen, anerkennen, leztre i n n e r der erstern also

Sache der Forschung überall oder in allen Regionen, in welche sich der Lebensbaum verzweigt oder ausbreitet, diese Progression des Fixen und Nichtfixen, des Essentialen und Nichtessentialen (als der Vermögen) des Realen und Aparenten zu verfolgen, und sich sowohl von dieser ihrer Nichtrelativität in Gott, als von ihrer Relativität unter und außer Gott zu überzeugen. Weil was in einer höhern Region nur Vermögen und nicht essential ist, in der niedrigern und bezüglich auf diese als essential sich bezeugt, u. u.; so wie jede einzelne Region (welche mit andern in ein und demselben Wesen besteht) doch allen einzelnen in dieser Region befaßten Wesen selber als ein Wesen für sich erscheint, oder so wie ein von einer höhern Region in eine niedrige Region Gesendeter, in dieser als Herr und als primitiv persönlich sich zeigt, obschon er in der höhern Region Diener und secundär persönlich ist. — Wie gesagt

---

nicht als **Ubiquitas** und **Sempiternitas** central bestehen lassen, sondern Gott selber nur als in indefinitum fortgesetztes zeitliches Universum betrachten. — Womit sie dasselbe in der Theorie thun, was die meisten Menschen in praxi, nämlich die Ewigkeit in der Zeit begraben und das Grab versiegeln, damit der Begrabne nicht etwa auferstehe. —

fehlt nun aber noch viel daran, daß Theologen und Philosophen uns einen schrift- und naturgemäßen Begriff von diesem, da wir in ihm befangen sind, dermalen allein sichtlichen Universum *) (von dieser Welt) im Unterschied des ungeschaffenen Himmels geben, weil es ihnen noch nicht klar geworden zu seyn scheint, daß, da nämlich Gott doch nur ewige Creaturen in seinen ewigen Himmel wollte, dieses direkt und ohne dem Umweg der Schaffung eines zeitlichen Universums (dieser Welt) hätte geschehen können. Aber der Begriff dieses Universums (als Region des materiellen zeitlich - räumlichen Wesens und Wirkens) sagt zwar aus, daß selbes die Sempiternität und Ubiquität nicht in sich hat **), zugleich aber, daß selbes doch in diesem seinem Herausgesetztseyn aus letzter selber als Werkzeug diene. Was aber nur begreiflich wird, wenn man in dem zeitlichen und verzeitlichten Geschöpf die Funktion erkennt, ein wie immer gegen die Einheit aufgekomme-

*) Um nämlich den Himmel zu glauben, den wir nicht sehen, sollen wir an diese Welt, die wir sehen, nicht glauben.

**) Räumlichkeit und Zeitlichkeit nicht als das creatürliche Seyn und Wirken bedingend, sondern als selbes hemmend, treten nur dem gegen die Einheit (als Sempiternität und Ubiquität) gerichteten Streben der Creatur entgegen.

nes Streben in sich von jener geschieden- und nieder zu halten, gleich dem Felsen die Brandung zurückweisend — "hier sollen sich legen deine stolzen Wellen" — so daß also ohne dem Aufgekommenseyn und Fortbestehen eines gegen Gott Sündigens von Anfang dieser Welt, und ehe der Mensch in diese kam, weder das Entstehen noch Bestehen derselben motivirt wäre. — So wenig übrigens der Himmel, in dem Gott selber wohnt (nach der Schrift: das Haus des Vaters), geschaffen ist, (wie dagegen die zeitliche Welt geschaffen ist), so wenig sind es die Wohnungen in selbem, in und zu denen die ewigen Creaturen geschaffen sind. Wenn nun schon Lucifers Empörung (sein sich über seine Wohnung und sein Reich erheben wollen) nicht Gott afficirte und turbirte, so gilt dieses doch von letzterm als Lucifers Thron, dessen Restauration die Schöpfung des Universums nöthig machte. Weshalb Christus sagt, daß Er hingehe vollends die Himmel einzunehmen und die ewigen Wohnungen in des Vaters Haus zu bereiten, so wie auch die Bitte "daß des Vaters Wille auf der Erde wie im Himmel geschehe", wohl nicht vom geschaffenen, sondern vom ungeschaffenen Himmel verstanden werden muß, dem also auch eine ungeschaffene, ewige Erde entspricht.

Verbesserungen und Zusätze.

S. 7 zu Z. 4. — Weil nämlich das Thun des Gesetzes den Thuenden *erst als Werkzeug, sodann als Organ oder Mitwirker* des freien Gesetzgebers mit diesem verbindet, und sohin ihn seiner Freiheit theilhaft macht.

S. 7 z. letzten Z. Welches allerdings in die Tiefe gehende Mißverständniß *Daumers* die semirationale *Güntherische* Schule übrigens so wenig verstund, als meine und Prof. *Hoffmanns* selbem diametral entgegenstehenden Philosopheme. Vergl. Janusköpfe S. 210 und Vorhalle S. XXVI. ꝛc. u. S. 175—204.

S. 8 zu Z. 4. — „Man sagt immer nur, Gottes Vorsatz und Wahl thut das, aber Niemand will des Vorsatzes Grund forschen, daß er im Menschen selber liegt, und nicht in Gott". *Jak. Böhm, Gnadenwahl* 9, 57.

S. 8 z. Z. 20. — Mit der Fortpflanzung in der Zeit wird eigentlich von den Eltern das Problem nicht gelöset, sondern nur ihren Kindern übertragen.

S. 8 z. letzten Z. — Wenn der Träger der Persönlichkeit schon ein Individuelles (als Creatur) ist, so ist doch jene kein solches, sondern nur immer als einzelnes Glied eine

höhere Einheit als Geist repräsentirend, weshalb die Persönlichkeit immer nur im Pluralis, als wir vorkömmt. Keinen **Esprit de corps** leiden wollen, ist darum nichts anderes, als keinen lebendigen (leb- und leibhaften) Geist leiden wollen, weil man mit entleibten Geistern als Gespenstern freilich leichter fertig wird. Wie denn unser Zeitalter, welches so sehr gegen den Glauben an **revenants** protestirt, doch nur unter solchen **revenants** lebt — in Wissenschaft, Kunst, Kirche und Staat -- denn jeder seines constitutiven Organs oder seiner constitutiven Base verlustig wordene und ermangelnde Geist ist ein Spuckgeist im Organism.

S. 9. Z. 19. Der ordinirten Intelligenz dient und steht die nichtintelligente Natur bei, weil sie durch jene das Complement ihrer Existenz erhält, wogegen die nichtordinirte (nicht Gottes Organ seyende) Intelligenz diese Natur verletzt. Wenn darum Dr. Passavant sehr richtig von einem Bestreben der Natur spricht, Organ des Geistes zu werden, so ist zu wissen, daß dieses Streben aus der primitiven Bestimmung der Solidarität der Existenz beider hervorgeht. Wenn also wie immer zwischen beiden eine Opposition gegen diese Solidarität eingetreten ist, so versteht es sich, daß ihre Versöhnung ihnen nicht von ihnen selber kommen kann, daß aber das versöhnende oder vermittelnde Agens beiden innerlich hiezu präsent, in beiden zugleich wirksam seyn muß. Denn die wahre Mitte (die göttliche Idea) liegt, wie gleichfalls Dr. Passavant sagt, über den Gegensätzen, nicht zwischen ihnen, und noch minder, wie die Naturphilosophie meinte, unter ihnen, als unactuose, passive Indifferenz. -- S. Universal-Kirchenzeitung, 1837. N. 6, über den solidairen Verband des nichtintelligenten und

intelligenten Seyns und Wirkens. Nicht die Seele vermittelt also den höhern Geist (Idea) mit dem Leib, sondern dieser ist die Mitte beider, was auch im negativen Sinn vom bösen Geist gilt, denn der Leib (die Materie) ist nicht die Natur, sondern dieser (als seiner Seele) Produkt. Da nun aber die Natur oder Seele binaire ist, so bedarf sie nicht nur in sich eines Mittlers, um zu produciren, sondern sie bedarf derselben Vermittlung zwischen sich und ihrem Produkt oder Leib. Das hier Gesagte gilt übrigens nur auf andere Weise, sowohl von der ewigen Natur (nature-principe) oder Seele, als von der zerstörlichen.

S. 9. Z. 24. Kein Wille oder Wollender wird als volonté-principe (genitor) unmittelbar, sondern nur mittelst eines Organs (volenté-organe) effektiv, oder erhebt sich als Wurzel zur Potenz. Welches Organ diesen Willen thuend, somit seinen Willen in jenen gebend, sich eben zu solchem macht, womit der Genitor von seiner Seite in sein Organ eingehend dieses zugleich erfüllt und umfängt, und hiemit Geist wird, als solcher ausgehend ohne abzugehen. Nur also durch Thun des volonté-principe kömmt dessen Solidarität mit dem volonté-organe zu Stand, und beide (Vater und Sohn) werden Eins, so daß der letztere das aktuose und distinkte Bild, Wort, Expression ꝛc. des erstern wird. Darum tritt jeder Wille mit der Forderung (Imperativ) vor und in uns, ihn zu thun, uns ihm als Organ zu lassen, darum heißt es: „fac et videbis.“ Nämlich, indem du den Willen eines Andern thust, tritt sein Sehen in dich, und du weißt nun, was dieser Wollende an oder in sich ist. Denn Niemand weiß was der Vater ist, was er im Sinn hat oder wie ihm zu Muth ist, als der Sohn. — Was also Organ eines Andern ist, oder

wird, das ist oder tritt zu diesem in das Verhältniß des **Genitus** zum **Genitor** und dient der Selbstaffirmation oder Elevation zur Potenz des Letztern, durch welche Ausgleichung, sich Gleich- oder Bild-, Wort-, Ausdruck- 2c. seyn, das Princip mit seinem Organ sich identificirt, was der Satz der Identität oder Affirmation **A = A** aussagt, so wie das **Principium contradictionis** die Opposition des Princips und Organs ausspricht.

S. 17 Z. 22. Hinter: sündigenden l. und der.

S. 19 Z. 6. In Betreff des hier ausgesprochenen verletzenden Contakts ist zu wissen, daß jedem in diesem Universum entstehenden einzelnen-Gebild bei seinem Entstehen gleichsam eine Portion einer universellen Iniquität zu deren Bekämpfung und Entkräftung mit- und aufgegeben ist. Wie denn bei der Verletzung und endlichen Auflösung dieses Gebildes diese Iniquität als scheußliches Radical zum Vorschein kömmt, und wie auch jedes Natur- und Geistgebild in diesem Universum schon an seiner Gestalt (**Signatur**) zeigt, was im Kampf um seine Existenz mit den finstern antiorganischen Mächten, diesen abgenommen worden ist, und was nicht. — Hieher gehört auch jene Sage, daß der seine Wiedergeburt gewonnen habende Mensch seinen bis dahin in ihm verborgen gewesenen Dämon in Gestalt irgend eines scheußlichen Thiers oder einer Bestie außer sich gewahrt, und zwar gerade jenes Thiers, vor dem er das meiste Grauen hatte. Derselbe Drache war erst in einer erlogenen Gestalt (Kleid) außer uns, ehe er in uns kam, und muß also bei seinem Wiederausgang in seiner wahrhaften Ungestalt sich uns zeigen, nachdem wir selber zu unserer sühnenden Strafe ihn in uns entkleidet haben.

S. 20 z. Z. 15. Eine Krankheit durch eine andere austreiben oder depossediren, scheint doch was anderes zu seyn, als den Kranken unmittelbar von seiner Krankheit zu erlösen; und im erstern Fall ist der Austreiber nur zu oft selber nicht mehr austreibbar.

S. 25. Unsere Psychologen meinen, daß man sie in eine bezauberte Welt führen will, wenn man ihnen zumuthet, die Inexistenz eines Geistes in einem andern anzuerkennen, und daß ich z. B. meiner Ichheit unbeschadet die innere Präsenz eines von mir distincten und doch mir höhern Geistes inne werden kann, weswegen sie den endlichen Geist selbst gegen und vom unendlichen Geist wenigst eben so impenetrabel sich vorstellen, als eine Billardkugel von der andern; und weil sie ihr Durchgriffen- und Begriffenseyn von einem Höhern nicht begreifen können, so läugnen sie es, ohne zu bedenken, daß mit einem solchen Begreifen eben ihr Begriffenseyn d. i. ihr Creaturseyn aufhörte. In derselben Absurdität sind auch größerntheils die Physiker befangen, indem sie Alles nur neben einander, nichts ineinander seyend und wirkend, zu diesem Behuf aber die eigentliche, wie sie meinen, absolutimpenetrable Materie, als molecules sich vorstellen, welche in jedem Körper wenigst so weit von einander entfernt sich stehen — als die Planeten im Sonnensystem! Womit ihnen aber die Materie selber zu einem Spectrum wird, was sie freilich, nur in einem andern Sinne ist, wie die ganze Zeit der revenant einer abgeschiedenen Ewigkeit ist. —

S. 26 z. letzten Z. Les principes generateurs de la matière (welche in neuern Zeiten mit dem Namen der imma-

eriellen Naturpotenzen bezeichnet werden) ont seuls leur correspondance directe avec l'ordre spirituel superieur, qui les crée et les dirige (denn der dirigens oder regens muß Kraft geben und nehmen können). C'est pourquoi les substances élêmentaires employées dans le culte ne servent que par le developpement de leurs correspondances (rapports) avec le spirituel de la matiere, le quel a son tour se lie avec le spirituel superieur (oder im verbrecherischen Cultus mit einem spirituel inferieur).

S. 28 z. Z. 17. Die Tinctur des Bluts des Gemordeten tritt in das Blut des Mörders, welcher eben mit jener seine Exasperation gleichsam zu kühlen suchte. Da nun aber diese Tinctur extra suum locum sich befindet, so muß sich der Gemordete noch mehr hiemit beunruhigt finden, als der Mörder selber, und ungleich mehr als z. B. ein anderes Materielles, an dem die Tinctur des Abgeschiedenen noch haftet, z. B. *ein* Schatz ꝛc. eine solche Beunruhigung des letztern macht. Weswegen nach dem Mosaischen Gesetz selbst die Thiere getödtet wurden, welche einen Menschen tödteten. Was hier von der Wollust des Mordens zu verstehen gegeben worden ist, gilt übrigens suo modo auch von der Wollust der Unzucht als einer andern Weise des Verderbens. Man sehe hierüber meine Theorie des Opfers nach.

S. 29 Z. 11. Wer mit Haller und Kant behauptet, daß wir schlechterdings kein Ding an sich zu erkennen vermögen, der behauptet, daß wir kein Ding oder Person in sich, oder wie es in sich ist, erkennen können, was im Grunde nichts anders ist, als behaupten, daß wir nichts erkennen. Womit denn auch jene blinde Moral als Cichoriensurrogat der Religion statuirt ward, welche sich ihren Gott postulirt,

d. h. selber macht, so witzig sich sonst diese Philosophie gegen das Gottmachen ausläßt.

Braucht aber da weiter kein' Reverenz
Für solchen Gottes Existenz.
Man weiß ja wohl seinen Rang und Stand,
Der Herrgott ist doch nur im Grunde — Herr Kant.

S. 32 Z. 7 für: „Sichtliches" lies: mir äußerlich Sichtliches. Wenn übrigens schon das Princip seinem Organ heimlich und innerlich sichtbar ist, so sieht dieses Organ doch auch innerlich nur das, was ihm sein Princip weiset, Organ und Princip hier als in distincten Wesen seyend, genommen.

S. 34 Z. 13. Es ist ein gemeiner Irrthum, daß man Lichtseyn und absolut Offenbarseyn für identisch nimmt, da ja doch die Schrift von Gottes Licht als seiner Umgebung (Glorie oder Schechina) spricht, welche Selber anzieht wie ein Kleid und durch welches keine Creatur hindurch zu schauen vermag. So daß also mit der Manifestation an leztre zugleich eine Occultation verbunden ist, worauf auch der Affekt der freien Bewundrung (als der religiöse Grundaffekt) beruht, so wie das Verständniß der Verleztheit der Creatur, falls sie ihr Tantum überschreiten will. Wie z. B. die Sonne jeden Planeten in der ihm constitutiven, ihm allein zuträglichen und erträglichen Sonnendistanz empor hält, jedes höhere Aufsteigen zu ihr aber ihm verwehrt, so wie andererseits jedes Niedersteigen unter das ihm zuträgliche Maaß seines Abstandes. Der hier gerügte Irrthum hängt aber mit jenem zusammen von einer absoluten Enthüllung oder Entdeckung, als ob das Aufheben der einen Form nicht die Herstellung und Erzeugung einer andern Form, sondern absolute Formlosigkeit bezweckte. Was ja selbst von jeder falschen, morbosen und tantalischen Sucht gilt.

S. 37 z. ersten Anmerk. Wenn hier von einer Präexistenz aller Menschen oder aller Individuen eines Geschlechts in einer primitiven Einheit gesprochen wird, so meint man so wenig ihr Confundirtseyn, als ihr Nichteinzelnseyn, sondern man will damit nur sagen, daß diese ihre vorzeitliche Existenzweise als eine intelligible die freie Willensthat jedes Einzelnen nicht ausschließt, wenn schon uns nur in der Zeit Denkenden solches nicht begreiflich ist. Wie denn auch von den ausser der Zeit geschaffnen und ausser ihr gefallnen Engeln gesagt wird, daß sie, als simultan geschaffen, alle (jeder für sich) mit dem verbrecherischen Willen ihres Chefs einstimmten, somit alle nicht durch, sondern mit ihm abfielen. Denselben Begriff einer Präexistenz der Menschen trägt Dr. Passavant in seiner Schrift: Ueber die Freiheit des Willens vor, und ich füge hier nur die Bemerkung bei, daß jeder einzelne Mensch ins Weltbewußtseyn tretend mit seiner centralen Erbsünde oder gesetzwidrigen Willensneigung eine dieser das Gewicht haltende Erbgnade mitbringt, sohin mit völliger Wahlfreiheit die Evolution des Zeitlebens beginnt, in welcher es ihm möglich gemacht wird, nach und nach sein negatives Centrum gänzlich zu tilgen, und ihm ein positives zu substituiren, oder im Gegentheil ersteres zu confirmiren.

S. 37 zur zweiten Anmerk. Die Philosophie, welche Sprache und Schrift nur als Zeichen, nicht als Organe des Denkens und Wollens nimmt, ist noch nicht zur Einsicht gelangt, daß nur das hörende und sprechende Wesen selber thut, daß aber das taubstumme Wesen nur thun gemacht wird.

S. 38 z. ersten Z. Jeder Wille bringt seine Vision, mit dieser seine Lust und List (sagesse und Industrie) mit sich.

Denn Lust kömmt von Luegen oder Schauen. Die französische Sprache unterscheidet das regarder (was innerlich penser ist) als das Aufmerken auf eine sich äußerlich oder innerlich präsentirende Vision oder Idea vom concevoir, zu welchem die Vision attrahirt oder sollicitirt, und mit welcher Empfängniß der Concipirende bereits angefangen hat Organ dessen zu werden, von dem die Vision kömmt. Ich kann nun Andern weder mein regarder (penser), noch minder mein concevoir mittheilen, falls ich es nicht dahin bringe, daß ihnen dieselbe Vision präsent wird.

S. 47 z. Z. 5. Nachdem man den solidären Verband des Menschen mit dem Universum, sowohl in seiner ursprünglichen Superiorität über letztres, als nach seiner Stellung in selbes verkannte, konnte man auch von dem Einfluß seines Wohl- und Uebelverhaltens (bezüglich auf Gott) auf die Gestaltung dieses Universums, und auf dessen Stellung sowohl zum Menschen, als zu Gott keine Vorstellung mehr haben, also auch von jener Katastrophe dieses Universums nicht, mit welcher die früher gebundenen Mächte der Finsterniß in letztres hereinbrachen, und es zeigt eben von keinem hellen Verstand unsrer Physiker und Physiologen, wenn sie meinen, diese Katastrophe in der Natur ignoriren zu können, so wie selbe die Moralphilosophen ignoriren, hiemit aber freilich eben so wenig verständiger geworden sind.

S. 47 Z. 19. Zur Erläuterung meines sowohl hier als anderwärts aufgestellten Begriffs einer Versetztheit (welche mit jenem der Zusammengesetztheit und also Zersetzbarkeit zusammen fällt) mag Folgendes dienen. Was in einer bestimmten Subordination und Coordination gut ist (sey es imma-

nent von Kräften und Principien, sey es emanent von distinkten Wesen), das wird nicht gut, falls eine Versetzung (aus der Temperatur) eintritt. Dieses erfuhr zuerst Lucifer, indem er, um sich ohne und wider Gott zu affirmiren und nicht Gottes Organ zu seyn, sich selber Organ zu seyn oder dieses Organ sich zu erzeugen strebte, hiemit aber sein eigen Naturprincip abnorm hiezu erregend (entzündend) nur dem tantalischen Streben sich zu affirmiren, zugleich mit dem Widerspruch, solches nicht zu können — verfiel; denn seine Versetzung gegen Gott hatte die Versetzung der Natur gegen ihn zur Folge, und es kam in ihm nicht blos zur asthenischen Impotenz der Selbstaffirmation (somit Generation) durch Trennung des Princips vom Organ, sondern es kam zur sthenischen Opposition beider, somit zum innern Grimm und Selbsthaß. Aehnliches erfuhr aber auch der Mensch, als er Lucifern zu Willen seyend, und sich zu seinem Organ machend, dieser Macht verfiel, somit gleichfalls impotent ward. Von der richtigen Abhängigkeit des Princips vom Organ *nahm* auch der zum Satan (Verführer) wordne Lucifer sein Argument für sein: "**eritis sicut Dii**" her, als er dem Menschen zusprach, nicht als Gottes emanentes Bild oder Organ sich zu confirmiren, weil er hiemit in eine unauflösliche Abhängigkeit von Gott gerathen würde; wogegen er, falls er nicht Gottes Willen, sondern seinen eignen thun, hiezu sich also sein Organ sich selber creiren würde — er sich selbständig wie Gott machen würde, wobei freilich Satan nur im Sinne hatte, dasselbe Verbrechen, an dessen Ausführung er gehemmt ward, durch den Menschen zu vollbringen. Haben denn aber, frage ich, alle unsre modernen Lehren einer absoluten (auch von Gott sich absolvirenden) Freiheit des Menschen einen andern Sinn als den dieses: "**eritis sicut Dii!**"

So z. B. findet sich in Bergers allgemeinen Grundzügen zur Wissenschaft 1817 S. 249 folgende Stelle — „Eine Begeisterung der Freiheit, die jede Gunst und Gabe von Aussen (somit auch von Oben) verschmäht und keines andern Besitzes, als des selbsterrungenen froh wird.“ — Die Verschmähung alles Dienstes — vor allem des Dienstes Gottes wird dem Menschen hiemit zur conditio sine qua non seiner Freiheit, des absolut sein eigner Herrseyns gemacht. Es versteht sich nun von selbst, daß mit diesem: non serviam, non credam, non accipiam, non orem — die absolute Selbsterlösung von der Knechtschaft der Sünde, einbegriffen ist, oder die ganz simple Forderung an den Menschen, sich wie Münchhausen thut, falls er im Morast stecken blieb, nur frisch bei seinem Haarzopf zu fassen und aus jenem heraus zu ziehen. Eine erbauliche, aber wie gesagt, äußerst simple Lehre, welche ich in ihrer ganzen indisch-naturphilosophischen Breite in Verbindung mit dem den alten Volksmährchen hinzugesonnenen neuen Mährchen von Kalenderheiligen wieder in einer so eben erschienenen Schrift (Vorschule der Hieroglyphik von Nork) vorgetragen finde, in welcher es z. B. S. 298 heist: „daß allen Völkermythen und Religionen von Anbeginn bis Dato der Grundsatz unterliege, daß alle Erlösung Selbsterlösung sey, und das Böse nur der Gegenwille, welcher den Abfall, und hiemit die Entstehung (Schöpfung) des Individuums herbeigeführt habe.“ — Man sieht hiemit, daß die naturphilosophischen Wässer in Deutschland noch nicht verloffen sind, wenn schon längst die ersten Spender derselben ihre Stimme hätten erheben sollen: Claudite jam rivos, Pueri, sat prata biberunt!

S. 49 Z. 4. Mit der Ignorirung der Bedeutung der Materie und dessen wozu sie gut und wozu sie nicht gut ist,

hängt ihr leichtsinniger oder verbrecherischer Mißbrauch, wie der falsch=ascetische Mißbrauch derselben unmittelbar zusammen.

S. 50 Z. 19. Das eben ist die Quaal des Ungeistes in der Natur, in welcher selber den binarius erregt hat, daß er es nicht zur Unterscheidung des dritten terminus zu bringen vermag, und darum vom Irionsrad nicht los kommen kann.

S. 61 z. letzten Z. Wenn man schon gewöhnlich nur von Himmel und Erde spricht, so wird doch die unterirdische Region hierunter einbegriffen, so daß die Erde als in Mitte dieser und der überirdischen Region seyend begriffen wird. Wie denn das Gewächs der Erde einerseits mit seinen Armen und Wurzeln in die finstere Tiefe reicht, um alles dieser Enthebbare ihr zu entheben, andererseits in die Luft= und Lichtregion reicht, um das in die Höhe Gestiegene und sich gleichsam verflüchtigt Habende herab zu ziehen, damit jene Reunion des Ueber= und Unterirdischen geschehe, welche die Gnostiker συζυγία nannten. Was aber die Erde in ihrem Gewächs auf solche Weise im Physischen thut, das soll der Mensch im Geistigen thun, worauf die Solidarität der Erde und des Menschen im Universum beruht. Nur hat man sich hiebei vor der noch allgemein herrschenden irrigen Meinung zu bewahren, als ob sowohl die Erde als der Mensch dermalen noch in ihrem frühern Zustande und Weltstellung sich befänden, indem durch den Fall des Menschen in dieses Universum (durch den Verlust seiner primitiven Superiorität über selbes), wie die Schrift sagt, der Fluch in die Erde und alle ihre Erzeugnisse kam, und das solidaire Verhältniß des Menschen zur Erde, ohne zwar aufzuhören, doch sich ganz anders gestaltete, und der Mensch, welcher die Erde gegen feindliche

Mächte bewahren, und schirmen, so wie ihrer Cultur (**Cultus**) vorstehen und ihr den Segen bringen sollte (**replete terram et subjicite eam**), somit über ihr stehen mußte (**qui prodest, praeest u. v. v.**), ihr nun selber untergeordnet ward, so daß die Erde nur des Menschen erste Stütze, Träger und Haltpunkt aus seiner Abymation und gewissermassen die erste Religion ihm geworden ist. Wie nun dem gefallenen Menschen die Erde als **adjutor** gegeben ward, so das, jedoch nur nach seiner Leiblichkeit irdische, Weib, und die Schrift stellt darum die Heva als **Deodata** vor, womit der Irrthum jener widerlegt wird, welche behaupteten, daß die erste adulterine Verbindung des Menschen, durch welche er von Gott abfiel, seine Verbindung mit der Erde oder sein Irrdischgewordenseyn war. Womit auch die Segnung und Benedeiung zusammenhängt, welche beide, das Weib und die Erde durchs Christenthum erhielten, oder die Sanctionirung der Ehe und der Cultur. Wie wir denn eben in dieser selbst nur äußern Cultur ein zwar schwaches Nachbild des primitiven (paradiesischen) Verhältnisses des Menschen zur Erde haben; indem der Mensch nicht nur auf die verwilderten Erzeugnisse der Erde, sondern selbst auf die Elemente (die Atmosphäre), selbe cultivirend, d. h. sie in einen organischen Familienkreis einführend, wirkt, was indeß nicht ohne Kampf mit feindlichen Mächten und Ungeheuern aller Art, wovon alle Sagen aller Völker voll sind, geschieht, somit nicht ohne einem Exorcismus.

S. 63 z. Z. 7. Alle Concilienbeschlüsse confirmiren unmittelbar, sich lediglich auf die Schrifttexte berufend, das Dogma: **ex Infero nulla redemtio** d. h. daß zwar dem im **Purgatorio** und also noch in der Zeit Seyenden noch Gnade, wogegen dem in die infernale Region Eingetretnen nur Recht

für Gnade widerfährt. **V. Libri symbolici ecclesiae romano-catholicae. edit. Danz. Wimariae ap. Hoffmann 1836.** Woselbst p. 827 auch eine Stufenfolge (Gradation) der Höllenquaalen bezüglich auf Lucas 12, 47 statuirt wird, somit ein endliches Verhältniß der Pein als Strafe zur endlichen Missethat eines (nichtunendlichen) Geschöpfs. Die Endlichkeit der Intensität schließt aber jene der Dauer ein. Es heißt nemlich daselbst: **quid de iis vero judicandum, qui decedentes in offensa apud Deum sunt? Horum alios, ultimo peracto judicio, gravioribus, alios levioribus, sed aeternis omnes tormentis, cruciatum iri, dicente ita scriptura (Luc. XII, 47): „Servus ille, qui novit voluntatem Domini sui, neque tamen praeparavit fecitque secundum voluntatem illius, vapulabit multis. Sed qui non cognovit, et plagis tamen digna admisit, paucis vapulabit."** In dieser Stelle des Apostels Lucas ist von vielen nicht endlosen Schlägen die Rede und in demselben Kapitel bei Lucas V, 59 wird gesagt, daß der vom Richter (Weltrichter) zum Gefängniß (Infernum) Verurtheilte nicht aus demselben kommen werde, bis er den letzten Heller bezahlt habe, so daß ihm also in diesem Gefängniß an seiner verdienten Strafe nichts nachgelassen wird, welcher Nachlaß im Purgatorium noch statt fand. Die eigentlich häretische Meinung, gegen welche die Concilienbeschlüsse sich erklärten, war darum die Confundirung des Purgatorium mit dem Infernum, und die Behauptung, daß die Quaal beider nur quantitativ von einander unterschieden, im Grunde also dieselbe sey. Welcher Irrthum aber einleuchtet, sobald man bedenkt, daß dem Gesetzwidrigwollenden, so lange dieser noch in der Zeitregion (dem Universum) sich befindet (also auch im Hades) und selber sowohl an der Milde dieser Region, als an ihrer Distraktion und Illusion oder Apparenz, mehr

oder minder noch Theil nehmen kann — daß diesem Gesetzwidrigwollenden, sage ich, das Gesetz noch nicht direkt (ohne Vermittlung) central und total entgegentritt, wie dieses geschieht, so wie selber der Zeitregion in die unterzeitliche Region entstürzt, die er hiemit sich selber öffnete, indem er seine Reaktion gegen dies Gesetz bis auf die Spitze trieb oder centralisirte. Hiemit ist aber die Frage nicht beantwortet, ob dieselbe Verstocktheit des Willens, welche der Pein des Purgatoriums nicht wich, auch der infernalen Pein nicht zu weichen vermag; wobei noch zu bedenken ist, daß eine solche Erschöpfung der Sündhaftigkeit darum noch keine Redemtion heißen kann, wie denn der Verbrecher, welcher zur Selbsterkenntniß gekommen ist, da ihm Recht geschieht, weder Gnade verlangt, noch erlangt, wobei jedoch das Verbrechen zu einem heilbaren Gebrechen wird. Ich werde mich übrigens in einer nächst erscheinenden Schrift (über den Zeitbegriff) über die gewöhnliche Vermengung der Vorstellung der Unbestimmtheit (Indefinitas) eines Aufhörens oder Anfangens mit jener der wahren Unendlichkeit als Infinitas oder als Fixirtheit dieses Nichtaufhörens aussprechen.

S. 68 z. Anmerk. Nicht nur aus dem hier angezeigten Grund, sondern weil das Geschöpf nicht mit dem Gedanken (vision) anfängt (la pensée n'est pas a nous sagte Voltaire), sondern mit der Einwilligung oder Nichteinwilligung in selben, — thut man besser, den Ternar, wie dieses in obiger Erläuterung zur S. 9, Z. 24 von mir geschah, als jenen des Princips, Organs und procedirenden Geistes darzustellen, wobei man nur die immanente Relation dieser Drei in Einem und demselben Wesen von der emanenten zu unterscheiden hat, nämlich zwischen zweien distinkten Wesen z. B. zwischen

dem Etre-principe (Gott) und dem Etre-organe (Creatur), wenn schon in letzter dieselbe Triplicität als immanent wiederkehrt, das Band derselben aber nicht in der Creatur, sondern nur in Gott ist.

S. 71 z. Z. 11. Das Wort: Schaffen wird hier in Bezug auf den locus enceinte oder Umschluß genommen, dessen Creirung (als jene der Zeit, wie auch Augustin diese eine geschaffene und eine von der ewigen Region unterschiedene nennt) die Heraus- und Herabsetzung (καταβολή) des Gesammtreichs der in der Ewigkeit (Himmel) und zu ihr bereits geschaffenen göttlichen, geistigen und natürlichen Geschöpfe nöthig machte. Ich sage des gesammten Reichs, weil vermöge der Solidarität alles Geschöpfs kein einziges von jener Perturbation unafficirt blieb (und bis zum Wiederaufhören des Universums bleibt), welche Lucifers Verbrechen veranlaßte. Ohne welcher Einsicht in den Urstand und die Bestimmung dieser Zeitregion es ganz unmöglich ist, den Manichäism wissenschaftlich zu widerlegen, d. h. den Grund, der für jedes in diese Welt tretende und des Weltbewußtseyns theilhaft werdende Wesen, permanenten Apparenz, Illusion, Antinomie und Amphibolie aufzudecken, welcher gemäß überall und immer, innerlich und äußerlich, in den intelligenten wie nichtintelligenten Geschöpfen, nicht Ein Gott, sondern zwei Götter sich kund geben, jeder durch seine Forderung, demande, Suchen oder Versuchen, oder Imperativ, seinen Willen zu thun und hiemit sein, und nicht des andern Gottes Organ zu werden. Wie denn auch so lange die Welt besteht ein zweifacher und zweispaltiger Cultus in ihr besteht. — Man bedarf aber in der That keiner Traditionen, Mythen oder Volksmährchen, um diese immer wieder im zeitlichen Universum wie im Men-

schen auflebende, wenn schon immer wieder durch eine wunderbare, theils versöhnende, theils polizeilich zusammenhaltende Macht beschwichtigte innere Zwietracht aller Weltwesen faktisch anzuerkennen, und sich zu überzeugen, daß dieses Universum so wenig eine organische Einheit bildet, als man sagen kann, daß der dermalige menschliche Organismus eine Einheit von Leib, Seele und Geist bildet, indem sie beide als Zusammensetzungen (Compositionen im metallurgischen Sinn) darum auch mehr oder minder unförmlich sich zeigen, somit, wie dieses von allem Zusammengesetzten gilt, nichts Primitives und Integres seyend, nur als durch eine Versetzung entstanden und bestehend, so wie sie nur als durch ihr Ende als ihre Zersetzung reintegrirbar zu begreifen sind.

S. 72 z. Z. 8 Ueber das innre dem verweslichen Wesen dieser Welt zum Grund oder Ungrund liegende Unwesen hätten sich die Philosophen aus der Mathematik belehren können, welche zeigt, daß alles, was mit seiner Potenzirung dem Null zugeht, in seiner Wurzel kein Ganzes, sondern ein Bruch ist. Was also auch von der Wurzel alles Zeitlichen gelten muß, dessen Elevation und Progreß der Vernichtung zugeht. Dasselbe beweiset auch das seine materielle Basis verzehrende Feuer, welches nämlich in dieser materiellen Region nicht in seinem **loco naturali** und darum materie- und zeitflüchtig ist.

Ueber den Begriff des Versehenseyns des Menschen im Namen Jesu vor der Welt Schöpfung, sind entscheidend folgende Schriftstellen: „Er hat uns in Freiheit gesetzt und durch sein heiliges Wort berufen, nicht wegen unserer Werke, son-

dern nach seinem Rathschlusse aus Gnade, welche uns in Christo Jesu vor Grundlegung der Welt verliehen worden ist. 2. Timoth. 1, 9.

„Hochgelobt sey Gott und der Vater unseres Herrn Jesu Christi, der uns gesegnet hat mit geistlichem Segen aller Art, mit himmlischen Gaben in Christo! So wie er uns in ihm vor Grundlegung der Welt auserwählet hat, daß wir in Liebe heilig (1. Thessal. 4, 7) und unbemackelt vor seinen Augen seyn sollten. Er, der uns aus freiem Entschlusse seines Wohlwollens zum voraus dazu verordnet hat, daß wir durch Jesum Christum, als seine Kinder angenommen werden sollten; zum Ruhme der Herrlichkeit seiner Gnade, mit der er uns in seinem geliebten Sohne vor seinen Augen liebenswerth gemacht hat. Denn in ihm haben wir durch sein Blut Erlösung, haben Vergebung der Sünden, aus dem Schatze seiner Gnade, welche uns reichlich überströmte und zu aller Weisheit und Erkenntniß brachte. Indem er uns das Geheimniß seines Willens kund machte; was er nemlich für uns, aus freiem Wohlwollen durch ihn zu thun festgesetzt hatte: nach Vollendung der hiezu eingetheilten Zeitläufe durch Christus Alles, was im Himmel und auf Erden ist, neu herzustellen, durch ihn, durch den auch wir hiezu das Loos des Berufes erhalten haben, wozu wir vorher bestimmt waren, nach dem Vorsatze dessen, der alles dem Rathe seines Willens gemäß hinausführt." Ephes. 1, 3—12. Vergl. 2. Thessal. 1, 11. — Ephes. 3, 8—12.

„Und wir wissen schon, daß denen, die Gott lieben, Alles zum Guten dienen muß, den Heiligen nemlich, welche nach

Gottes Rathschluß berufen sind. Er hat sie schon vorhinein bestimmt, daß sie dem Bilde seines Sohnes gleichförmig werden, und dieser unter vielen Brüdern der Erstgeborne seyn sollte. Die er aber schon vorhinein bestimmt hat, die hat er auch berufen; die er berufen, die hat er auch gerecht gemacht; die er gerecht gemacht, die hat er auch verherrlicht.“ Röm. 8, 28—31. Vergl. Röm. 9, 11. 11, 5 u. 7 u. 28. Apostelg. 9, 15.

„Ihr habt mich nicht erwählt, sondern ich habe euch erwählt und euch dazu bestimmt, daß ihr hingeht und Frucht bringet und daß eure Frucht bleibe.“ Joh. 15, 16. Vergl. Isaias 43, 21. Röm. 16, 25. Apostelg. 26, 18.

„Er hat uns errettet aus der Gewalt der Finsterniß und uns versetzt in das Reich seines lieben Sohnes, in welchem wir die Erlösung haben durch sein Blut, nemlich die Vergebung der Sünden. Er ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes, der Erstgeborne aller Creaturen. Denn durch Ihn ist alles geschaffen im Himmel und auf Erden, das Sichtbare und das Unsichtbare, seyen es Throne oder Herrschaften oder Fürstenthümer oder Gewalten. Alles ist durch Ihn und für Ihn geschaffen. Und Er ist vor allen und alles besteht in Ihm. Er ist auch das Haupt des Leibes, der Gemeine; Er ist der Anfang, der Erstgeborne von den Todten, auf daß Er in allem der Erste sey. Denn es hat Gott gefallen, in Ihm alle Fülle wohnen zu lassen, und durch Ihn alles mit sich zu versöhnen, indem Er Frieden stiftete durch das Blut seines Kreuzes, durch Ihn, sowohl auf der Erde, als im Himmel.“ Coloss. 1, 13—21. Vergl. Coloss. 1, 26—28. Hebr. 1, 3. 2, 16. 9, 15. 1 Timoth. 2, 3—7. 2 Petr. 3, 9. Ezech. 18, 23. Job. 17, 2—4.

Für die Endlichkeit der Höllenstrafen sprechen vorzugsweise folgende Schriftstellen: Hebr. 2, 8. Vergl. Philipp. 2, 9—12. Offbg. 5, 13. 1. Joh. 3, 8. Ps. 145, 10—15. Offbg. 21, 5. Vergl. Marc. 16, 15.

„Denn wie der Tod durch Einen Menschen kam, so kommt auch die Auferstehung von den Todten durch Einen Menschen. Und wie in Adam alle sterben, so werden in Christo alle lebendig gemacht werden, ein Jeder aber in seiner Ordnung. Der Erstling ist Christus; darnach die, welche Christo angehören, bei seiner Zukunft. Dann ist das Ende, wo Er das Reich Gott, dem Vater, übergeben wird, nachdem Er alle Herrschaft, und alle Macht, und alle Gewalt vernichtet haben wird. Indeß muß Er herrschen, bis Er alle seine Feinde unter seine Füße gelegt hat. Der letzte Feind, der vertilgt werden wird, ist der Tod, denn alles hat Er seinen Füßen unterworfen. Wenn es aber heißt: Alles ist Ihm unterworfen; so ist offenbar Der ausgenommen, welcher Ihm alles unterworfen hat. Wenn Ihm aber einmal alles unterworfen seyn wird, dann wird auch der Sohn selbst sich Dem unterwerfen, der Ihm alles unterworfen hat, damit Gott Alles in Allem sey." 1. Corinth. 15, 21—29.

Da sich die hl. Schrift nicht widersprechen kann, so darf in den Schriftstellen Ps. 48, 15. Sir. 5, 9. Isai. 66, 24. Marc. 9, 43—45. Matth. 3, 12. 10, 28. 12, 32. Joh. 3, 36. Offbg. 20, 10. 21, 8. 22, 15. Luc. 16, 23—27. Röm. 6, 23. rc. der Begriff der ewigen Verdammniß nicht im Sinne einer endlosen Verdammniß genommen werden.

Druckerei von Fr. E. Thein.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Baader, Franz <<von>>,

Ueber den Paulinischen Begriff des Versehenseyns des Menschen im Namen Jesu vor der Welt Schöpfung

Bd.: 3

Würzburg 1837

Exeg. 63-1/3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10409827-1